Im Walhalla-Zeater:

Lympia, Fest der Vlker.

taufführung des Filmwerkes von den Olympischen SpielBerlin 1936.

Mehr als ein packendTatsachenbericht, ein buntgestaltetes Bilderbuch jener gro und festlichen Augusttage von 1936 ist diese Filmschöpfu sie ist hervorragendes kulturpolitisches Dokument, erfü vom echten olympischen Geist. Kraft und Anmut, stolzer geswille und kämpferischer Einsatz feiern Triumphe; frieber Wettstreit der Nationen im Zeichen der fünf Ringe bwört Erinnerung an die Zeiten des alten Olympia, desseWeisen der Filmprolog wie in dichterischer Vision auferim läßt. Zwischen Antike und

erwerfer. (Tobis — K.)

Gegenwart spannt sich Brücke: Aus ragenden Ruinen taucht, in Stein gehau das Antlitz von Helden und Kämpfern, jenes kraftspangespannte Gesicht, das wiederkehrt bei den besten Spiern, die zu Bannerträgern ihrer Völker werden. Im Filpollzieht sich körperhaft der Übergang, wenn der steinerneiskuswerfer des Myron Leben gewinnt im Muskelschwungs modernen Kämpfers, gleichsam Sinnbild der unvergängen olympischen Idee. Sinnbild solcher Ewigkeit ist auchs Olympische Feuer, das Fackelläufer durch sieben Ländtragen. Mit dem Feuer kommen wir selbst in den Bannk: der ungezählten Tausende, deren kochende Spannung den iten Raum des Stadions erfüllt.

Mitten hineingerissead wir in die Erregung, die Begeisterung, das atemlose lerleben. Selbst der persönliche Besucher der Spiele hateine, so unermeßliche Fülle von Eindrücken empfangen len. Der Blick streift über die Loge des Führers, der dBeginn der denkwürdigen Tage verkündet, über die schiedenen fremden „Kolonien", die hoffend, bangend, aernd am Kampf ihrer Landsleute teilnehmen. Und dodie Kämpfe selbst, immer neu gesehen von Meistern der Kra, Spannung, die sich an Spannung reiht. Nirgends eister Punkt, packend zeigt die Linse letzte Kraftentfaltun; jeder kleinsten Einzelheit wie im gewaltigen Rhythmusines Ringens von höchster Konzentration. Aus dem erlei nur einige Höhepunkte herauszuheben: Die phanische Lauftechnik des amerikanischen Negers Jesse Owener Sieg der zähen Finnen im Langstreckenlauf über denferen Japaner Murakoso; die federnde Beschwingtheit im Fenhochsprung, die großartige Energieleistung, mit der Deutschen Gisela Mauermeyer und Woellke im Wettbeb mit schwersten Gegnern über sich selbst wachsen; der rvenzerreibende nächtliche Endkampf im Stabhochsprung, der Japaner Nishida wie in religiöser Versunkenheit sich zuletzten Sprung bereitet, und Meadors vollkommenes Muskel; die Staffeln mit ihren aufregenden Zwischenfällen, endlich der Marathonlauf, eine machtvolle Krönung des Ganzen, Heldenlied von Ausdauer und Siegeswillen; erschütternd der Zusammenbruch Zabalas, des Siegers von 1932, die Zähigkeit eines Durchhaltens bis zum letzten Atemzug, der jubelnde Empfang des tapferen Kitei Son.

Leni Riefenstahl hat mit ihrem Film ein wundervolles Epos des olympischen Kampfes geschaffen, ebenbürtig der Größe jener Tage, die es widerspiegelt. Zur Seite standen ihr als Komponist Herbert Windt, die Kameramänner Hans Ertl, Walter Frentz, Guzzi Lantschner, Kurt Neubert und Hans Scheib; Paul Laven, der dieser Tage in einem eigenen Aufsatz an das „Wiesbadener Tagblatt" diese seine Mitarbeit geschildert hat, und Rolf Wernicke sind die Sprecher. Ein zweiter Teil wird die Bildfolge ergänzen, den wir mit Spannung erwarten. Wie unendliche Mühe und Sorgfalt an die beiden, mit allen höchsten Prädikaten ausgezeichneten Werken verwandt wurde, belegt am besten die einfache Zahlenrechnung, daß von 400 000 Metern Rollfilm nur 6000 Meter geschnitten wurden. Die im Film wiedererstandenen olympischen Tage bedeuten ein Erlebnis, das niemand versäumen darf.

Auf der Bühne zeigen sich die drei Gebrüder Nehring als Meister des Xylophons von vollendeter Virtuosität.

Heinrich Leis.

Am Vorabend des Nationalfeiertages des deutschen Volkes besucht ganz Wiesbaden die Kurhausveranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Musik- ud Vortragsabende.

*** Gesellschaft deer Lichtbildner.** Im kleinen Kurhaussaal fanden einem Abend zwei Vorträge statt. Zunächst sprach die duihre aufschlußreichen Bücher bekannte Berliner Photogrin Erna Lendvai-Dirksen über das Thema hotographie auf eigener Spur". Der Streib es sich hier um eine Kunst oder nicht handele, sei durch Reichskulturkammer entschieden worden. Das Ziel kannht weit genug gesteckt werden. Trotzdem wird der Eigert der Photographie vielfach angegriffen. Aber sie kals ein neues Material gerade im Zeitalter der Maschiund gab einem neuen Lebensgefühl Ausdruck. So wurde zu einer Mitteilungssprache in dem auf Durchdringung gtetem Tatsachenwillen. Der Vorwurf, daß die Photographin den Gegenstand gebunden ist, wird hinfällig, wenn manwägt, daß sie sich freiwillig zu aller Natur bekennt. Dilednerin verlor sich dann in wohlstilisierten und philchischen Erörterungen. Der folgende Redner, Dr. Paul Wff, Frankfurt a. M., entwickelte klar und sachlich, gelegent mit frischem Humor, seine Gedanken, und der einzige Vorf, den man ihm machen könnte, wäre der, daß er sich allzige, nämlich etwa 2½ Stunden, über seinen Gegenstand veitete, was er selbst zum Schluß seines Vortrages in launigeWeise zugestand. Allgemein betrachtete man ihn, so begann als den Vertreter des Kleinfilmverfahrens, zuma heute die Kleinkamera ein Rüstzeug geworden ist, ohne sich die Jetztzeit nicht mehr denken läßt. Das Verfahreurde zunächst nicht ernst genommen. Aber in der Hand dAmateurs wuchs es aus den Windeln heraus. Das neue Ment bestand in dem leichten Einfangen des Lebens und dBewegung. Aus kleinstem Format konnten beliebige Vergrößerungen hergestellt werden, ohne daß die Bildschärfe litt. Es handelte sich alsoum eine Revolution, die zu der heutigen Vollkommenheit führte, obwohl die Berufswelt noch lange ablehnend zur Seite stand und die Sache als eine Spielerei abzutun glaubte. „Die Kleinkamera demoralisiert. Sie muß es nicht, aber sie tut es". Aber nach 15 Jahren der Entwicklung hat sie sich mitten in den photographischen Betrieb gepflanzt. Sie hat an neue Dinge herangeführt und ist Ausdruck unserer Zeit geworden. Vor allem ist sie unentbehrlich für den Bildbericht der Tatsachen, aus größter Entfernung vermag sie alle Einzelheiten heranzuholen und liefert deshalb zuverlässige Dokumente. Das ist besonders wichtig in einer neuen Zeit mit ihrem Umbruch des gesamten Denkens. Weil die Kleinkamera unbemerkt das Leben belauscht, gibt sie es ohne Pose wieder und leistet wertvolle Kleinarbeit für den Alltag. Dem Vortrag folgte eine Fülle außerordentlich schöner Lichtbilder, die bewiesen, daß selbst bei einer Übertragung eines winzigen Millimeterformats auf Quadratmeter die Aufnahme ihre tonige Kraft und Helligkeit bewahrt. Der ganze Reichtum des Daseins breitete sich in Bildern aus. Den Schluß machte eine Reihe wohlgelungener Farbaufnahmen, die, wie Dr. Wolff andeutete, nur einen Anfang und noch keineswegs die Vollendung bedeuten.

W. W.

Husten — Heiserkeit — Verschleimung beseitigen
Wiestherm-Bonbons
Hersteller: Hetoso-Laboratorium der Schützenhof-Apotheke
Langgasse 11. Nur in Apotheken erhältlich.

Bei Maenbeschwerden Pullrich-Salz jetzt 110 g 25 Pf.

Heute probiert
morgen ist Sie
Dein Freund.
Pfundwäsche von
Dörr
Bierstadt
Telephon 25137

Es glitzern und glühen die Farben,
und die Sonne scheint bei Tag und bei Nacht auf dem Wege der
Nordland-, Spitzbergen- und Ostseefahrten
der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vier ihrer schönsten Schiffe führen sie aus

Schottland-, Island- und Norwegenfahrt mit M.S. „Milwaukee" vom 28. Juni bis 14. Juli

Große Hapag-Nordlandfahrt (Schottland, Island, Eisgrenze, Spitzbergen, Nordkap, norwegische Fjorde, Oslo, Kopenhagen, Reval, Helsingfors), die Erstlingsreise des neuesten Hapagschiffs M.S. „Patria" vom 12. Juli bis 11. August

1. Hapag-Schottland-, Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt mit M.S. „Milwaukee" vom 16. Juli bis 8. August

2. Hapag-Schottland-, Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt mit M.S. „St. Louis" vom 23. Juli bis 12. August

3. Hapag-Schottland-, Island-, Spitzbergen- und Norwegenfahrt mit dem Weltreisendampfer „Reliance" vom 7. bis 30. August

Hapag-Ostsee-Norwegenfahrt mit M.S. „Milwaukee" vom 10. bis 26. August

Hapag-Ostsee-Englandfahrt mit dem Weltreisendampfer „Reliance" vom 1. bis 17. September

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Vertretung in Wiesbaden:
Hapag-Reisebüro A. Bartholomae
Taunusstraße 1 — Fernruf 23200

Sattlerei **H. Jung** Goldgasse 21 Ruf 25356
Koffer Lederwaren Reit- und Fahr-Ausrüstungen

Pfeiffer Brot
schmeckt immer gut!

DEUTSCHE WEKSTÄTTEN
Seit Jahrzehnt
Möbel, Tep he, Stoffe
PROSPEK KOSTENLOS
FRANKFURT A. M., ADPERNPLATZ

Bequeme Teilzahlung!
Sport- und Straßen-Anzüge
Herren- und Damen-Mäntel
sow. Damen-Sommerkleider
O. Midwer, Frankfurt a. M.
VERTRETER:
Wiesbaden, Zietenring 4 Part. rechts

Auto-Verleih
Loyal. Neue Wagen.
Bahnhofstraße 27, Telephon 22988

Blinden-Anstalt
Nassauische Blindenfürsorge e.V.
Wiesbaden
Herbert-Norkus-Str. 37
Teleph. 28038 - Gegr. 1881
unterh. Blindenwerkstätten für Korb-, Stuhl-, Mattenflechterei u. Bürstenmacherei. Reichhalt. Lager in Körben, Matten, Bürsten u. Besen aller Art
Körbe und Stühle werden abgeholt und wieder angeliefert.
Zur Verarbeitung kommt nur bestes Material

Deutsche Jugend.

Im Windkanal von Lauenburg.

Gut geleimt ist halb geflogen.

Flieger-HJ.-Führer bauen Flugmodelle.

Eine dreiviertel Autostunde von Hamburg entfernt liegt bei Lauenburg an der Elbe die Reichs-Modellbauschule des NS.-Fliegerkorps. Das Gelände im Norden des geschichtlichen Städtchens steigt zu einer Hügelkette an, auf deren Höhe die Schule liegt. Die Westhänge fallen allmählich zur Elbe zu ab. Man ging bereits früh daran, hier eine Segelflugschule zu errichten, und eine Zeitlang war Lauenburg das Ziel der Flieger-Hitlerjungen aus Hamburg und den Nordseegebieten, die hier ihre Gleitfliegerprüfungen ablegten. Bald genügten die örtlichen Verhältnisse jedoch nicht mehr den fliegerischen Anforderungen, die man an eine Segelflugschule stellen muß. Heute wird daher auf dem Gelände nur noch Wochenendschulung durchgeführt. 1935 wurden die Gebäude, die bisher dem fliegerischen Betriebe dienten, zur Reichs-Modellbauschule umgebaut.

Gegenwärtig besteht die Schule aus mehreren großen und zwei kleineren Gebäuden, die in einem einheitlichen Stil erbaut sind. In dem einen Gebäude befinden sich die Schlafsäle für die Lehrgangsteilnehmer, die Zimmer des Schulführers und der Lehrer, sowie die Wasch- und Duschräume. In dem größten Gebäude liegen außer der Verwaltung, der Küche und den Krankenzimmern, der große Speisesaal, der Aufenthalts- und der Unterrichtsraum. Für den Unterricht stehen ausgezeichnete Lehrmittel bereit, wie ein Windkanal, selbstgebaute Modelle von Instrumenten für Versuche sowie ein Filmgerät. Ein weiteres Gebäude ist mit Musterwerkstätten für den Flugmodellbau eingerichtet. Hier hat jeder Lehrgangsteilnehmer einen Arbeitsplatz, der mit allen erforderlichen Werkzeugen ausgestattet ist. Modellbaumeister und -gehilfen leiten in den Werkstätten den Baudienst, achten auf die sachgemäße Handhabung der Werkzeuge und die richtige Verwendung der Baustoffe. Die Tischlerei ist einem vierten Gebäude untergebracht.

Ohne Gemeinschaft kein Erfolg.

Wir wollen nun den HJ.-Führern in der Werkstatt bei der Arbeit an ihren Flugmodellen einen Besuch abstatten. Gehen wir zuerst zu den Anfängern, die bisher nur kleinere Modelle gebaut haben. Sie fertigen ein „Baby" an, ein Segelflugmodell, das bei verhältnismäßig einfacher Bauart sehr gute Flugeigenschaften besitzt. So wurden mit Modellen dieses Typs Flugzeiten bis zu einer dreiviertel Stunde erreicht.

Hier sitzt der Bannführer neben dem Scharführer und beide zusammen bauen ein Modell. Das ist die wertvolle erzieherische Seite des Flugmodellbaues: in gemeinsamer, kameradschaftlicher Arbeit entstehen die Flugmodelle, und nur dann tragen sie bei Modellflugwettbewerben den Sieg davon, wenn sie von ihren Erbauern mit Liebe und Sorgfalt angefertigt wurden. Eine kleine Nachlässigkeit bei Einbau einer Rippe in den Tragflügel kann die mühselige Arbeit der anderen Kameraden, die mit an diesem Werk geschafft haben, zunichte machen und sie um den Siegespreis bringen.

Die Randleiste eines Tragflügels wird gerade auf einer „Helling" hergestellt. Eine Helling ist ein Brett, auf dem die Umrisse des Flügels aufgezeichnet sind und um diese herum werden kleine Holzklötzchen aufgenagelt. Der Kamerad, dem wir bei der Arbeit zusehen, legt nun eine angefeuchtete dünne Kiefernleiste in diese durch die Holzstücke gebildete Form. Wenn die Leiste längere Zeit in der Form gelegen hat und getrocknet ist, kann er sie herausnehmen und hat jetzt die fertig gebogene Randleiste des Tragflügels. Bereits vorher hat er die Rippen des Flügels aus Sperrholz ausgesägt, sie mit einem Nagel zu einem Block zusammengenagelt und im Schraubstock mit einer Feile in die endgültige Form gebracht. Auch hat er schon mittels einer Schablone den Holm des Tragflügels hergestellt. Auf diesen wer dann die einzelnen Rippen aufgezogen und mit der Randleiste verleimt.

Linker Hand des Kameraden aus Ostpreußen erklärt uns jetzt ein HJ.-Führer im unverfälschten bayerischen Dialekt den Bau des Rumpfes für das Segelflugmodell. Der gesamte Rumpf wird im Rohbau auf der Helling hergestellt, die Leisten werden durch sie in die gewünschte Form gebracht, die Rumpfspanten eingesetzt und verleimt. Andere Lehrgangsteilnehmer sind bereits dabei, Rumpf und Tragflügel mit Seidenpapier zu bespannen, eine Arbeit, die peinliche Sauberkeit erfordert. Über den Arbeitsplätzen läuft ein langes Rohr entlang, an dem Teile von Flugmodellen aufgehängt sind. Wir sehen Höhensteuer, die mit einer Anzahl von Holzklammern versehen sind. Diese Klammern haben den Zweck, die einzelnen Teile so lange zusammenzuhalten, bis die Leimungen getrocknet sind. Hier hängen auch die Gerippe bereits fertiggestellter aber noch nicht bespannter Tragflügel und Rümpfe, an denen man erkennen kann, mit welcher Genauigkeit hergestellt worden sind.

Wie der Werkstattleiter erzählt, werden heute in Deutschland nur noch Flugmodelle zu Wettbewerben zugelassen, die aus deutschen Werkstoffen hergestellt sind. Man ist bei uns vollständig davon abgegangen, im Flugmodellbau ausländische Stoffe, wie zum Beispiel Balsaholz, zu verwenden.

In der Werkstatt der Fortgeschrittenen, die schon früher größere Flugmodelle gebaut haben und bereits über eine gewisse Erfahrung verfügen, ist den Lehrgangsteilnehmern Gelegenheit gegeben, sich zu vervollkommnen und die neuesten Erzeugnisse des Modellflugwesens kennenzulernen. Die Vielseitigkeit der Konstruktionen, die hier gebaut werden, wirkt erstaunlich. Nicht ein Typ wird zweimal gebaut, jede Baugruppe fertigt ein anderes Modell an.

Das „Baby" aus Leichtmetall.

Ein Kamerad, der seit vielen Jahren in der fliegerischen Ertüchtigung der Hitler-Jugend tätig ist und selbst Segelflugzeuge konstruiert hat, baut zusammen mit einem anderen Kameraden ein „Baby" aus Leichtmetall. Die einzelnen Arbeitsvorgänge bei der Herstellung dieses Modells gleichen denen des Großflugzeugbaus aufs Haar. Die Einzelteile werden mit Hilfe besonderer Zangen genietet und geformt. Unser Kamerad ist gerade dabei, in die Rippen der Tragflügel mit einer Zange Löcher zu stanzen, um das Metall so leicht wie irgend möglich zu machen. Er erklärt uns, daß dieses Metallflugmodell genau so schwer wie ein aus Holz hergestelltes Flugmodell.

Der Werkstattleiter ist gerade dabei ein Zimmerflugmodell einzufliegen, das von Lehrgangsteilnehmern gebaut worden ist. Es ist verblüffend, wie dieser nur 2 Gramm wiegende „Kolibri" in der Werkstatt seine Kreise fliegt. Am nächsten Bautisch werden größere Flugzeugmodelle angefertigt, Nachbauten großer Flugzeugmuster, die gleichfalls flugfähig sind. Mehrere Lehrgangsteilnehmer sind dabei, das Gerippe einer Messerschmidt „Taifun" bespannen, eines viersitzigen Kabinenflugzeugs, das schon in vielen Wettbewerben des In- und Auslandes siegreich teilgenommen hat. Schon jetzt können wir am Modell erkennen, daß es ein naturgetreues Abbild dieses Flugzeugmusters ist. Wir entdecken in dieser Werkstatt noch Hochleistungs-, Segelflug- und Motormodelle, deren Luftschrauben durch Gummistränge oder durch kleine Benzinmotore angetrieben werden.

Bevor wir die Werkstatt verlassen, zeigt man uns noch eine im Bau befindliche Motorrumpf-Ente. Dies ist ein Typ, der in der Luft wie ein rückwärtsfliegendes Flugzeug aussieht. Höhen- und Seitensteuer liegen vorn. Die Luftschraube zieht nicht, wie sonst üblich, das Modell durch die Luft, sondern liegt hinten und drückt es vorwärts. Der Vorteil dieser Entenkonstruktion liegt in ihrer absoluten Absturzsicherheit.

Wir verlassen die Werkstatt mit der Gewißheit, daß auf diesem Lehrgang wichtigste Aufbauarbeit geleistet wird. Was manchem im ersten Augenblick als Spielerei erscheinen mag, ist die Grundlage der fliegerischen Ertüchtigung der Hitler-Jugend. Wenn die Flieger-HJ.-Führer wieder in ihre Gebiete und Einheiten zurückgekehrt sind, so werden sie an den Ausbau der Modellflugarbeitsgemeinschaften des Deutschen Jungvolks gehen, denn in Zukunft wird nur der Pimpf in die Flieger-HJ. und später zur Luftwaffe kommen, der bereits in diesen Arbeitsgemeinschaften seine Einsatzbereitschaft und seine Liebe zur Fliegerei bewiesen hat.

H. G. Raths.

Deutsche Jugend feiert 1. Mai. Löhrich (K.)

Hammerlied vom ewigen Deutschland.

Wir sind die singenden Hämmer,
Wir sind der Schritt der Zeit;
Vor Morgenrot und Dämmer —
Die Zeit fand uns bereit:
Ewiges Deutschland!

Wir sind die Vaterlandssöhne,
Uns dröhnen Flügel der Tat,
Wir glühten leuchtender Schöne
Des Reiches junge Saat —
Ewiges Deutschland!

Uns schritt ein Führer vorwärts —
Wir alle schritten nach
Da scholl es: Vorwärts! Aufwärts!
Da fiel von uns die Schmach! —
Ewiges Deutschland!

Nun klingt zum Schlag der Hämmer
Uralte Kunde auf:
Des Dritten Reiches Dämmer
Nimmt seinen Sonnenlauf —
Ewiges Deutschland!

Nun werden frei die Lieder
Zum Hammer und Schlag.
Und unsere Kinder wieder
Grüßen den neuen Tag —
Ewiges Deutschland!

Wir sind die singenden Hämmer,
Wir sind der Schritt der Zeit;
Vor Morgenrot und Dämmer —
Die Zeit sieht uns bereit:
Ewiges Deutschland!

Kurt Geucke.

Ein Millionär hat Heimweh.

In Belawan war es, auf Sumatra, wo unser aus Ostasien kommender Dampfer im Hafen lag. Tabakballen wurden geladen. Passagiere konnten nicht mehr aufgenommen werden, da sämtliche Kabinen, sogar die der Hauptstewards und der Offiziere, an Reisende abgegeben waren.

Da kam er die Fallreeptreppe herauf, in einem zerknitterten, zerquetschten, weißen Leinenanzug, der ihm in zerdrückter Formlosigkeit am Körper hing, schwarz bis zum Knie von angespritztem Schmutz. In der Hand hielt er ein kleines, in Zeitungspapier gewickeltes Paketchen. Auf seinem Kopf schwankte ein zerbeulter, fleckiger Tropenhut. Erstaunte, mitleidige, spöttische Blicke folgten ihm, als er, suchend umherspähend, über das Promenadendeck der ersten Klasse durch die elegant gekleideten Passagiere schritt. Wer war er — was wollte er? War er einer von den vielen, die östlich von Suez verkommen, auch einer von jenen, denen jahrelanger, glühender Tropenhauch das europäische Rückgrat zerbrochen hat? Kam er nun her, um mit der Spekulation auf das Rassenmitleid Almosen zu erbetteln?

Jetzt sprach er den Steward der ersten Klasse an, er wollte mitfahren, einen Platz auf dem Dampfer haben. Der dicke, wohlgenährte Steward nahm nicht einmal die Hände vom Rücken. Breitbeinig blieb er stehen und schüttelte ruhig den Kopf: „Nichts mehr frei im Zwischendeck, alles überfüllt." — „Das interessiert mich nicht! Ich wünsche eine Kajüte erster Klasse!"

Merkwürdig ruhig, klar und fest klang diese Stimme. Neugierig traten wir näher. Unter dem zerbeulten Tropenhut leuchteten zwei energiegeladene, glashelle Augen. Der Steward hatte unwillkürlich eine respektvolle Haltung eingenommen. „Ich bedaure, mein Herr", meinte er dann, „auch in der 1. Kajüte ist alles belegt." — „Ich will aber mit! Führen Sie mich zum Kapitän!"

In diesem Augenblick kam der Erste Offizier. Der seltsame, schmutzige Ankömmling nannte seinen Namen, und wir sahen unseren als grob bekannten Ersten Offizier vor Höflichkeit ersterben. Er trat seine Kajüte freudeglänzend an den vermeintlichen Vagabunden ab, der sich als einer der reichsten Plantagenbesitzer von Sumatra entpuppte, dessen Vermögen auf 50 bis 60 Millionen geschätzt wurde. Er war gerade im Walde herumgestrolcht, hatte den deutschen Dampfer gesehen, und Sehnsucht nach der Heimat packte ihn. Sein Reisegepäck bestand aus Zahnbürste, Seife und einer Handvoll Zigarren, was er alles schnell noch gekauft und in die Zeitung eingepackt hatte. Den Luxus, so einfach zu reisen, können sich eben auch nur Millionäre erlauben.

Heinz Adrian.

Freut euch der Maien!

(Zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes.)

Von Ernst Hilleb.

Unter ganz besonders günstigem Vorzeichen steht die diesjährige Maifeier, der Nationalfeiertag des deutschen Volkes. Die Einheit aller Deutschen im neuen wiedererstandenen Reiche — ein Traum, für dessen Verwirklichung Generationen deutscher Menschen glühten und kämpften und litten — ist seit den unvergeßlichen Märztagen dieses Jahres lebende, blutvolle Wahrheit. Führer und Volk haben beide ihren tätigen Anteil an diesem weltgeschichtlichen Ereignis und ihr unbestreitbares Verdienst am Gelingen dieses heißersehnten Werkes. So begeht die deutsche Nation nach solcher historischen Leistung den 1. Mai mit innerer Genugtuung und in dem erhebenden Bewußtsein, sich der Schönheit des alle Glieder unseres Volkes verbindenden Festes diesem Jahre wirklich sorgenfrei und mit allem Frohsinn hingeben zu können.

Der Bursch und die Maid, die unter Festplakette um den buntgeschmückten Maien, den Festbaum tanzen — sie kennzeichnen so recht symbolhaft die vorerst fröhliche Grundstimmung des ganzen deutschen Volkes. Haben wir nicht wahrhaft allen Grund, diesen 1. Mai in überschäumender Lebenslust und Festesfreude zu feiern? Gewiß, die Jugend steht bei dieser Feier an der vordersten Front, wo es zu marschieren und zu tanzen gilt, was aber keineswegs heißen soll, daß die Lebensjahre an sich einen Wertmesser der Jugendlichkeit darstellen. Es gibt in unserem Volke genug Menschen vorgerückten Alters, die es an innerer Beschwingtheit, heiter, gesunder Lebensfreude mit den jüngeren Jahrgängen ebenbürtig aufnehmen. Jungsein ist eine Angelegenheit des Herzens und nicht des Rückgrats.

Dennoch ist und bleibt es das sichere Vorrecht der Jugend, gleichnishaft durch ihr bloßes Dasein die ewigen Lebensrechte eines Volkes immer wieder vor der Geschichte anzumelden. Und wo immer sich deutsche Jugend um den bändergeschmückten Maibaum schart, um den „Reihen" tanzen, da klingt das Lied vom ewigen Deutschland auf, winkt uns lachend und glückverheißend die Zukunft unseres Volkes.

Ein Fest der Arbeit, ein Feiertag aller schaffenden Deutschen, das ist uns dieser Mai seit seiner ersten nationalen Feier im Jahre 1933 geworden. Ein Tag, den wir nicht missen möchten und der unverbar zum Bilde unserer heutigen Volksgemeinschaft gehört. In ihm wird gleichsam in konzentrierter Form all das kund und lebendig, was der Nationalsozialismus an gemeinschaftsbildenden Kräften in den Boden unseres Volkstums gesät. Das sprießt nun auferstehungsselig aus einer lenzfrohen Welt deutscher Menschen, geeint durch die Bande gleichen Blutes und Bodens.

Der „erhöhte" Photograph.

Es war auf der Großfahrt des Fähnleins durch Oberbayern. Ein alter Bauer hatte uns seine geräumige Scheune zum Quartier gegeben. Auf seinem Hofe war überhaupt alles in bester Ordnung. Das Strohlager war gut, die Leute waren freundlich, und, was für uns sehr wichtig war, der Hof war gut zum „Jochen" geeignet. Das jedoch war unserem Kameraden Fritz nicht gerade sehr angenehm. Der Bauer hatte nämlich einen mächtig großen Hund, der zwar sehr gefährlich aussah, aber im Grunde genommen eine ganz gemütliche Haut war. Schnell hatten wir uns mit dem vierbeinigen Kollegen angefreundet. Den größten Spaß machte uns, mit ihm Ball zu spielen. Fritz jedoch zog es vor, unserem Treiben von einer entfernt stehenden Bank aus zuzusehen, weil er, wie ja schon angedeutet wurde, kein sehr großer Hundefreund war. Plötzlich warf Schorsch aus Versehen mit Absicht den Ball gerade unter Fritzens Bank. Wie angeschossen setzte Karo — so hieß der Hund — dem Ball nach. Fritz schnellte wie ein geölter Blitz von der Bank auf und war mit drei Sätzen oben auf dem vollbeladenen Heuwagen. Als wir unseren Fritz da oben thronen sahen, konnten wir vor Lachen natürlich nicht weiterspielen, sondern mußten immer und immer wieder zu ihm hinaufschauen. Dieser zog jedoch mit der ernstesten Miene der Welt seinen Photoapparat aus der Schultasche und forderte uns auf: „Spielt nur ruhig weiter! Ich bin bloß hier hinaufgeklettert, weil ich euch von hier oben besser photographieren kann."

Kuschtzik, Wiesbaden.

Sport und Spiel.

4 Deutsche in der Europa-Boxstaffel

Ausscheidungskämpfe in der Berliner Deutschlandhalle.

Die Ausscheidungskämpfe der besten europäischen Amateurboxer aus 11 Nationen wurden am Freitagabend vor rund 12 000 Zuschauern in der Berliner Deutschlandhalle für den Erdteil-Kampf gegen USA. durchgeführt. In den insgesamt 15 Kämpfen wurde ganz hervorragender Sport geboten. Was Lehtinen (Finnland), Sergo (Italien), die Polen Czortek und Kolczynski, die Deutschen Baumgarten, Vogt, Runge und vor allem Europameister Nürnberg zeigten, war absolute Weltklasse und übertraf noch vieles, was bei den Olympischen Spielen in Berlin und den Europameisterschaften in Mailand geseigt wurde, wo die besten Boxer erst nach schweren Turnierkämpfen aufeinandertrafen.

Die Ausscheidungskämpfe wurden insbesondere zu einem großen Triumph für den deutschen Boxsport. Von unseren zehn Bewerbern verlor nur einer, der deutsche Federgewichtsmeister Schöneberger (Frankfurt), und auch dieser nur denkbar knapp nach Punkten. Vier Deutsche — Herbert Nürnberg, Adolf Baumgarten, Richard Vogt und Herbert Runge — wurden in die Europa-Staffel aufgenommen, die am 18. Mai in Chicago und am 24. Mai in Minneapolis jeweils gegen eine amerikanische Auswahl antritt. Das sich aus Dr. Meisner (Deutschland), von Kankowski (Ungarn) Söderlund (Schweden) und dem Amerikaner Arch Ward zusammensetzende Auswahlkomitee bestimmte folgende Boxer zur Vertretung des alten Erdteils in USA.

Fliegengewicht: Olli Lehtinen (Finnland).
Bantamgewicht: Alderico Sergo (Italien).
Federgewicht: John Saunders (Irland).
Leichtgewicht: Herbert Nürnberg (Deutschland).
Weltergewicht: Antoni Kolczynski (Polen).
Mittelgewicht: Adolf Baumgarten (Deutschl.)
Halbschwergewicht: Richard Vogt (Deutschland).
Schwergewicht: Herbert Runge (Deutschland).

Als Ersatzleute wurden der Fliegengewichtler Nardecchia (Italien) und der Schwergewichtler Olle Tandberg (Schweden) bestimmt. Für den Fall, daß der Hamburger Baumgarten, der zur Zeit seine Militärdienstpflicht genügt, Urlaubsschwierigkeiten hat, wird an seiner Stelle der Berliner Mittelgewichtler Erich Campe die Reise mitmachen.

Neun deutsche Siege in 15 Kämpfen.

Von den vier Fliegengewichtlern hinterließ der finnische Meister Lehtinen den besten Eindruck. Er errang einen klaren Punktsieg über den Ungarn Podany. Vorher hatte Nardecchia (Italien) den Polen Sobkowiak durch bessere Nahkampfarbeit knapp ausgepunktet.

Als kampferfahrener Boxer stellte sich erwartungsgemäß im Bantamgewicht der italienische Olympiasieger Sergo vor. Er führte mit dem ungarischen Meister Bondi einen schönen Kampf, den er in der dritten Runde nach Punkten gewann. Der Berliner Graaf traf zum zweitenmal auf den Polen Kosiolek. Graaf kam durch beherztes Angreifen zu einem knappen Punktsieg, nachdem der Pole die erste Begegnung in Posen gewonnen hatte.

Einen recht guten Eindruck machte der Frankfurter Schöneberger bei seinem ersten Kampf nach dem Erringen des Titels. Er traf in dem Iren Saunders auf einen erfahrenen Mann, dem er einen knappen Punktsieg überlassen mußte, obwohl der Frankfurter in der letzten Runde einen besseren Eindruck machte. Im zweiten Federgewichtskampf errang der Berliner Völker einen Punktsieg über den Italiener Picini. Der Erfolg des Berliners war recht eindeutig, doch hatte er einen leichteren Gegner als Schöneberger. In dem Kampf zwischen Czortek (Polen) und dem Schweden Kreuger wäre ein k.o.-Sieg in jeder Runde möglich gewesen, so hart wurde um den Sieg gerochten. Nachdem der Schwede in der letzten Runde bis acht und bis neun zu Boden war, erhielt Czortek den klaren Punktsieg.

Im Leichtgewicht gab Europameister Nürnberg eine ganz ausgezeichnete Vorstellung gegen seinen vor einem Jahr noch schärfsten Rivalen Eric Aaren (Schweden). Mit festem Siegeswillen und ungeheurem Druck hinter beiden Fäusten ging Nürnberg hinter seinem Gegner her, setzte ihn gleich zu Beginn der ersten Runde zweimal schwer auf die Bretter und wurde nach anderthalb Minuten vom Ringrichter zum k. o.-Sieger erklärt, da der Schwede völlig kampfunfähig war. Auch Meister Heele kam zu einem Siege über den irischen Landesmeister Smith durch seine bessere Technik. Da Heele aber zu viel einstecke, fiel sein Punktsieg nicht so hoch aus, wie es hätte der Fall sein können.

Im Weltergewicht hatte der tapfere Ire Mc Clancy nie eine Chance gegen den ausgezeichneten Polen Kolczynski. Nach mehreren Niederschlägen wurde in der zweiten Runde Kolczynski zum k. o.-Sieger erklärt. Zwei Gegner, die sich genau kennen, standen sich in Murach (Deutschland) und Petersen (Dänemark) gegenüber. Nach einem wenig schönen, aber durchaus verbissen durchgeführten Gefecht erhielt der Deutsche den knappen Punktsieg.

Durch eine gute Schlußrunde holte der Berliner Mittelgewichtler Erich Campe den Punktvorsprung auf, den der Pole Kisarski am Anfang errungen hatte, und kam zu einem knappen Siege. Eindrucksvoll setzte sich Meister Baumgarten gegen den Italiener Zorzenone durch, den er in der 2. Runde zweimal am Boden hatte und schließlich haushoch nach Punkten abfertigte.

Den dritten k. o.-Sieg des Abends gab es im Halbschwergewicht durch den ausgezeichneten Hamburger Richard Vogt, der seinen Gegner Kuß (Tschechoslowakei) in der 2. Runde durch einen Kernschuß zum Kopf weit über die Zeit hinaus auf die Bretter schickte.

Den Schwergewichtskampf bestritten wieder die alten Rivalen Olympiasieger Herbert Runge (Deutschland) und Europameister Olle Tandberg (Schweden). Runge sammelte mit rechten Aufwärtshaken und linken Geraden gegen den etwas steif wirkenden Schweden wertvolle Punkte, die zu einem einwandfreien Siege reichten.

Tennis.

Drei japanische Siege in Mailand.

Am Freitag begann in Mailand der von Japan, Britisch-Indien und Italien bestrittene Tennis-Dreiländerkampf. Japan gewann am ersten Tage alle drei Spiele gegen Italien, mußte aber einen Punkt an Indien abgeben. Dagegen konnte Italien einen Sieg gegen Indien herausholen.

Ergebnisse: Japan — Italien: Kuramitsu (Japan) — Bossi (Italien) 6:3, 6:4, Nakano (Japan) — Scotti (Italien) 6:4, 6:3, Abe/Nakano (Japan) — Pido/Martinelli (Italien) 7:5, 6:1. — Indien — Japan: Ramburg Singh (Indien) — Abe (Japan) 6:8, 11:9, 6:3. — Italien — Indien: Romanoni (Italien) — Ghaus (Indien) 6:4, 6:4. Die Japaner starten mit den gleichen Vertretern beim Wiesbadener Tennis-Turnier.

Tennis-Länderkampf Deutschland — Indien.

Für den am Dienstag und Mittwoch auf den Tennisplätzen im Nerotal in Wiesbaden stattfindenden Länderkampf sind folgende Mannschaften aufgestellt.

Indien: Ghaus Mahomed, J. Singh, Randjit, M. Alam.
Deutschland: H. Henkel, G. v. Metaxa, Redl, Dr. H. Tüscher.

Für die Doppelspiele wurden ausersehen: Indien: Singh/Alam, Ghaus/Randjit. Deutschland: Henkel/v. Metaxa, Redl/Dohnal.

Mannschaftsführer sind auf indischer Seite L. Brooke Edwards und auf deutscher Seite Dr. Heinz Tüscher.

Schach.

Klubmeisterschaft der Schachgemeinschaft.

Die Schachgemeinschaft Groß-Wiesbaden veranstaltet in diesem Jahre erstmals ein Turnier zur Ermittlung des Klubmeisters. Die Kämpfe werden nach Schweizer System (d. h. die Paarungen jeweils punktgleicher Gegner werden durch Los festgestellt) ausgetragen und gehen über 6 Runden. Eine Einteilung in Klassen findet nicht statt, sodaß also auch den schwächeren Spielern wieder die Möglichkeit geboten ist, gegen die Spieler der oberen Klassen anzutreten und gegebenenfalls in die Entscheidung einzugreifen. Die bis jetzt abgegebenen Meldungen lassen erkennen, daß das Turnier stärkstens besetzt sein wird, sodaß wieder mit spannenden Kämpfen gerechnet werden kann.

Internationales Reitturnier in Rom

Erster deutscher Sieg.

Die deutschen Reiter mußten nach ihren Erfolgen im Vorjahr diesmal lange beim Internationalen Reitturnier in Rom auf ihren ersten Sieg warten. Nachdem sie an den beiden ersten Tagen in den Endkämpfen stets dabei waren, gab es am Freitag durch Alchimist unter Rittm. Momm im Premio Pincio, einem reinen Zeitspringen, dem auch Kronprinz Umberto beiwohnte, den ersten Sieg unserer Mannschaft. Da die sechs beteiligten Nationen in diesem Wettbewerb jeweils sechs ihrer besten Pferde aufgeboten hatten, gab das Ergebnis Eine Einteilung in Klassen findet nicht statt, sodaß also auch den schwächeren Spielern wieder die Möglichkeit geboten ist, gegen die Spieler der oberen Klassen anzutreten und gegebenenfalls in die Entscheidung einzugreifen. Die bis jetzt abgegebenen Meldungen lassen erkennen, daß das Turnier stärkstens besetzt sein wird, sodaß wieder mit spannenden Kämpfen gerechnet werden kann.

Im Hinblick auf den Preis der Nationen bereits eine erste Klärung des Stärkeverhältnisses. Im Premio Littorio, einem mittelschweren Zeitspringen, belegte Rittm. Kurt Hasse auf „Goldammer" den zweiten Platz.

Rittm. Momm brachte „Alchimist" überaus umsichtig über die 14 Hindernisse und unterbot mit einem fehlerlosen Ritt den bis dahin führenden rumänischen Obl. Tudoran auf „Bir" um 1,8 Sekunden. Auf den 7. Platz kam noch H-Stat. H. Hegelein auf „Schorsch". Vorausgegangen war der mit 85 Bewerbern außerordentlich stark besetzte Littorio-Preis. Obwohl dieses Springen nach der neuen Bestimmung durchgeführt wurde, das jeder Teilnehmer schon nach dem zweiten Fehler oder Verweigern abgeleitet wurde, und nur 14 Pferde das Ziel erreichten, zog sich die Abwicklung über vier Stunden hin.

Ergebnisse: Premio Pincio (reines Zeitspringen): 1. „Alchimist" (Rittm. Momm-Deutschland) 1:40 Min.; 2. „Bir" (Obl. Tudoran-Rumänien) 1:41,8 Min.; 3. „Maga" (Kpt. Cochia-Italien) 1:42,4 Min.; 4. „Limerick Lace" (Kpt. Lewis-Irland) 1:51,4 Min.; 5. „Or" (Obl. Atak-Türkei) und „Irelands Own" (Kpt. Uberne-Irland) je 1:51,8 Min.; 7. „Schorsch" (H-Stat. H. Hegelein-Deutschland) 1:52,8 Min.; Premio Littorio: (mittelschweres Zeitspringen): 1. „Cabaudia" (Kpt. Bonivento-Italien) 0/1:39,8 Min.; 2. „Goldammer" (Rittm. K. Hasse-Deutschland) 0/1:43; 3. „Spartano" (Kpt. Pianelli-Italien) 0/1:47,8; 4. „Bentitre" (Kpt. Cochia-Italien) 0/1:52; 5. „Fridolin" (Oblt. von der Bongardt-Deutschland) 3/2:02 Min.

Fußball.

Kreisklasse I. Wiesbaden:
Kickers/Reichsbahn — SpVgg. Eltville (1:3).

Gewinnen die Vereinigten heute abend dieses Spiel, dann können sie gleichzeitig mit dem Maibedinn die endlich errungene Meisterschaft feiern. Sie hätten in diesem Fall ihren Vorsprung vor den Schierstelnern auf 3 Punkte ausgedehnt, und die Mitbewerber vom Rheinhafen könnten dann, selbst wenn sie in ihrem letzten Spiel Germania Rüdesheim schlügen, nicht mehr ganz herankommen. Die Wichtigkeit wäre dieser Kampf nur dann noch, wenn die Begegnung von heute abend anders als mit einem Sieg der Vereinigten enden würde. Gewinnen die Eltvillet, dann bringt ein Sieg über Rüdesheim den Schierstelnern den Titel. Geht die Sache zwischen den Kickers und den Rheingauern unentschieden aus, dann kommt es nachher nicht nur darauf an, daß, sondern wie hoch Schierstein gewinnt. Der Torquotient der Vereinigten beträgt z. Z. genau 2,5. Bei einem Unentschieden von 0:0 bleibt er unverändert, bei jedem anderen Remis-Ergebnis verschlechtert er sich. Kommt es also heute abend zu einem torlosen Verlauf, dann haben die Schierstelner nicht nur den Zweipunktevorsprung aufzuholen, sondern dabei gleichzeitig ihr Torverhältnis zu verbessern wenn sie Meister werden wollen. Ihr Quotient lautet derzeit 2,26. Um das 2,5 der Vereinigten zu übersflügeln, müßten sie dann gegen Rüdesheim mindestens 6:0 (Hauptsache: zu null!) gewinnen. Das ist die Lage in der Theorie, wenn es heute abend zum letzten Spiel der Reichsbahn/Kickers pfeift. Es liegt an den Vereinigten allein, sofort zur Praxis zu schreiten und die Eltviller zu schlagen. Beim Vorspiel in Eltville sind sie ausgerutscht, aber das hat nicht viel zu sagen. Eiumal sind die Rheingauer eine typische Heimmannschaft, und dann sind die Kickers inzwischen bedeutend stabiler geworden und haben sich auch spielerisch verbessert. Da sie sudem in der Aufstellung herauskommen, die sie in der letzten Zeit, besonders gegen Hochheim, so bewährt hat, glauben wir an Sieg und Meisterschaft von Kickers/Reichsbahn. Die Elf steht so: Echterdiek; Stolz, Schreyer; Frohmann, Uhl, W. Echterdiek; Leidenbach, E. Echterdiek, Glaser, Krause, Hildner.

✣

15 deutsch-österreichische Fußballer wurden von der Reichssportführung zu einem Lehrgang nach Duisburg, der in der Zeit vom 2. bis 20. Mai stattfinden wird, eingeladen.

SK. Ostmark Wien heißt jetzt endgültig der neue Vereinsname der bisherigen Wiener „Austria".

Belgiens Fußballelf trägt am Sonntag in Brüssel ein Spiel gegen den tschechoslowakischen Meister Sparta Prag aus. Die Belgier spielen in stärkster Besetzung.

Brasiliens Fußballer haben von Rio de Janeiro aus die Reise nach Europa zur Fußball-Weltmeisterschaft angetreten. Die Expedition, die 25 Köpfe stark ist, trifft am 16 Mai in Le Havre ein.

Die Fußballelf der Offenbacher Kickers trägt ihr rückständiges Meisterschaftsspiel gegen den FB. Saarbrücken in Saarbrücken am 8. Mai aus. Am 14. Mai spielen die Kickers gegen Rot/Weiß Frankfurt und am 15. Mai gegen den VfL. Neu-Isenburg in Offenbach.

Im Fußballgau Südwest wird es am 8. Mai u. a. noch folgende Ichammerpokalspiele geben: FV 02 Biebrich — FSV. Frankfurt, Wormatia Worms — Viktoria Walldorf, Hassia Bingen — SV. Wiesbaden.

Englands Fußball-Elf

für den Kampf gegen Deutschland am 14. Mai.

Die englische Fußballmannschaft wird Mitte Mai auf dem Kontinent erscheinen und hier drei Länderspiele austragen. Begonnen wird die Festlandreise am 14. Mai, an dem im Berliner Olympia-Stadion die „alte" deutsche Fußballmannschaft Gegenspieler der Briten ist. Eine Woche später, am 21. Mai treten die Engländer in Zürich gegen die Schweiz an und am 26. Mai schließen sie ihre Gastspielreise in Paris mit dem Kampf gegen Frankreich ab.

Für das Spiel am 14. Mai im Berliner Olympia-Stadion stellt die englische Football-Association jetzt die folgende Elf auf:

Tor: Woodley (Chelsea);

Verteidigung: Sproston (Leeds United), Hapgood (Arsenal);

Läuferreihe: Willingham, Young (beide Huddersfield Town), Welsh (Charlton Athl.);

Angriff: Matthews (Stoke City), Robinson (Sheff. Wedn.), Broome (Aston Villa), Goulden (Wests. United), Baxtin (Arsenal).

Ersatzspieler sind: Verteidigung: Bateman (Brentford), Läufer: Cullis (Wolverhampton Wanderers), Angriff: Hall (Tottenham Hotspurs), Clifton (Chesterfield Town).

Nach der 0:1-Niederlage gegen Schottland am 9. April war ja anzunehmen, daß die Engländer ihre Mannschaft ändern würden. Das hat sich jetzt bestätigt. Mittelläufer wird in Berlin nicht Cullis von den „Wolfen", sondern der talentierte und sichere Young von Huddersfield Town spielen. Welsh ist der zweite neue Mann in der Halbreihe. Im Sturm blieben gegenüber dem letzten Länderkampf nur die Außen Matthews und Baxtin. Der gesamte Innensturm dagegen wurde neu besetzt. Ein beredtes Zeichen dafür, daß die Engländer im Augenblick nicht gerade reich sind an guten Mittelstürmern, ist die Tatsache, daß der gefährliche Rechtsaußen Broome des neuen Oberhaus-Mitgliedes Aston Villa für den Kampf gegen Deutschland mit diesem Posten bestraft wurde. Er war es auch, der das zweite, den Sieg sicherstellende Tor gegen Bradford schoß in dem Spiel, das Aston Villa den Aufstieg brachte.

Von der Mannschaft, die 1935 in London gegen Deutschland 3:1 siegte, werden wieder der Mannschaftsführer Hapgood (Arsenal), der kleine, unverwüstliche Baxtin vom gleichen Verein und Matthews (Stoke City), der gefährliche und tückische Außenstürmer, eingesetzt. Welsh, Robinson und Broome tragen überhaupt zum ersten Male die britischen Farben in einem Länderkampf.

Krönung der wehrhaften Erziehung.

Deutsche Meisterschaft im Mannschafts-Gepäckmarsch.

Das Marschieren ist für den Deutschen von jeher Ausdruck eines unbeugsamen Zukunftsglaubens gewesen. Kein Wunder, daß die Hoffnungslosigkeit in der Zeit des Versalls von dieser kraftvollen Schule des Mannes nichts wissen wollte. Aber in den Stürmen der SA., in deren Fahnen die Zukunft Deutschlands lohte, hatte man die bezwingende Kraft des Marschierens, die harte kämpferische Erziehung des Charakters und der Kameradschaft erkannt. Der Marsch der SA. half entscheidend mit, das morsche System zu beseitigen.

Nach wie vor ist der Gepäckmarsch, wenn er richtig betrieben wird, das beste Mittel den infanteristischen Wert eines ganzen Volkes zu steigern. Aber erst, wenn eine Mannschaft so weit ist, daß sie plötzlich im Gelände auftretende Hindernisse kurz und entschlossen überwinden kann, wenn sie der Mannschaftsführer in jeder Lage fest in der Hand hat, sodaß selbst bei kräftigem Marschieren genügend Reserven vorhanden sind, um gestellte Aufgaben mit Erfolg lösen zu können, dann ist das erreicht, was allen Männern anerzogen werden soll.

In der richtigen Erkenntnis sind in der letzten Zeit schon immer mehr Wettbewerbe festzustellen, die sich den Bedingungen des SA.-Sportabzeichens anpassen. Der Führer hat dieses Abzeichen geschaffen, weil er ganz klar erkannte, daß sich in der Welt nur ein Volk behaupten kann, das bereit ist, sich wehrhaft zu machen und wehrhaft zu erhalten. Mit der Durchführung dieser Aufgabe wurde die SA. beauftragt, die nunmehr alle Gepäckmärsche veranstaltet. Erstmalig wird daher am 8. Mai in Leipzig die Deutsche Gepäckmarsch-Meisterschaft von der Obersten SA.-Führung durchgeführt, die mit der Ausrichtung die SA.-Gruppe Sachsen betraut hat. Von dem Gedanken ausgehend, daß die Gepäckmarsch-Meisterschaft keine Angelegenheit einseitig ausgebildeter Marschierer oder sportlicher Geher, sondern ein Gradmesser der Breitenarbeit und des allgemeinen Leistungsstandes ist, wurde die Stärke der Mannschaft auf einen Führer und 15 Mann festgesetzt, die einer Standarte oder einer entsprechenden Einheit angehören müssen. Dieser Mannschaft ist eine Marschzeit vorgeschrieben, die einer Stundenleistung von acht Kilometer gleichkommt. Diese Zeit zu unterbieten, würde der Mannschaft nichts nützen, weil schnelleres Marschieren keine Pluspunkte, langsameres aber Minuspunkte ergibt. Allerdings bietet sich den langsamer Marschierenden durch gutes Schießen, Handgranaten-Werfen und vollständiges Eintreffen am Ziel die Möglichkeit, die verlorenen Punkte wieder aufzuholen. Die Meisterschaftsstrecke, die im Vorjahr in Bautzen nach 35 Kilometer betrug, wurde auf 20 Kilometer herabgesetzt. Auf der Strecke verteilte Hindernisse müssen von jedem einzelnen Mannschaftsteilnehmer überwunden werden. Ein 500-Meter-Marsch mit Gasmaske stellt die erste der vier Sonderaufgaben dar. Handgranaten-Zielwerfen, Kleinkaliberschießen und Handgranaten-Weitwerfen schließen sich auf den nächsten Stationen an. Die ganze Strecke muß in geschlossener Marschformation (Dreierkolonne) zurückgelegt werden. Gegenseitige kameradschaftliche Hilfe auf der Strecke ist gestattet.

Es wird nur die Mannschaft als Sieger in Frage kommen, die außer einer ordentlichen Marschleistung die beste wehrsportliche Ausbildung aufweist und von einem vorbildlichen Mannschaftsgeist durchdrungen ist. Auf jeden Fall: Es müssen auf allen Gebieten ganze Kerle sein, die den stolzesten Titel, den das wehrhafte Deutschland hat, heimführen werden: Deutscher Meister im Mannschaftsgepäckmarsch 1938!

Sport-Kalender

Fußball.

SV. Wiesbaden (Liga) — VfL. Neu-Isenburg, Samstag, 30. April, 17.30 Uhr, auf der Kampfbahn Frankfurter Straße.

Kickers Reichsbahn I — SpVgg. Eltville I (Meisterschafts-Entscheidungsspiel), am Samstagnachmittag, um 6 Uhr, auf dem Reichsbahnplatz. — Mannschaftsaufstellung: H. Echterdiek; Stolz, Schreier; Frohmann, Uhl, W. Echterdiek; Leidenbach, E. Echterdiek, Glaser, Krause, Hildner. Nach dem Spiel Treffpunkt im Vereinsheim, Rauenthaler Straße, bei Gambichler.

Schach.

Donnerstag, 5. Mai: 1. Runde der nach Schweizer System über 6 Runden gehenden Kämpfe um die Klubmeisterschaft der Schachgemeinschaft Groß-Wiesbaden. Beginn 20.30 Uhr, im Café Braun, Kirchgasse 7. Auslosung und Meldeschluß: Dienstag, 3. Mai 1938.

Sport-Rundschau.

Bremens Schwimmer überlegen.

Die Schwimmer des Bremischen SV. gingen zum zweiten Male auf italienischem Boden im Forum Mussolini in Rom an den Start. Wie schon in Mailand, so waren die deutschen Vertreter auch diesmal klar überlegen. Mit Ausnahme der 100-Meter-Rücken, die der Italiener Costa in 1:15,2 Min. gewann, holten sich die Bremer alle Wettbewerbe. Viel Beifall erhielt unser Meister Erhart Weiß (Dresden) für seine Leistungen vom 3-Meter-Brett und vom Turm, Fischers Sieg über 100-Meter-Kraul, der Erfolg Freeles über 400-Meter-Kraul und die Überlegenheit Balkes über 200-Meter-Brust waren überzeugend. Ergebnisse: 100-Meter Kraul: 1. Fischer 1:00,2. 2. Heibel 1:00,8. 3. Lisardi (S.) 1:02,2. 400-Meter-Kraul: 1. Freele 4:59,7. 2. Signi (S.) 5:09,1. 200-Meter Brust: 1. Balke 2:47, 2. Tofini (S) 3:02,8. 100-Meter-Rücken: 1. Costa (S) 1:15,2. 2. Fischer 1:16,8.

Aus den Vereinen.

Jahreshauptversammlung des Deutschen Hockey-Klubs.

Am 27. April hielt der DHK. seine Jahreshauptversammlung ab, die einen guten Besuch aufwies. Den bisherigen Amtsführern wurde nach eingehender Berichterstattung einstimmig Entlastung erteilt. Der Klub hat sich trotz seines erst 5jährigen Bestehens einen beachtlichen Platz unter den Vereinen des Bezirks erkämpfen können und wenn auch ein relativ sehr starker Abgang an guten Spielern eine zeitweilige Einbuße an Spielstärke mit sich gebracht hat, so steht heute doch wieder eine Anzahl von Spielern zur Verfügung, die den baldigen Aufstiegsspielen mit Vertrauen entgegensehen läßt. Drei von den Frauen des DHK. zählen zu den besten Spielerinnen des Gaues, was der Frauenabteilung ein Ansporn sein sollte. Zur weiteren Hebung der Spielstärke soll im Sommer eine Bereicherung des Trainings durch Leichtathletik erfolgen, auch soll das Jugendhockey intensiver gefördert werden und auf eine baldige Regelung der Platzfrage hingewirkt werden, damit die Bevorzugung der Stadtverwaltung endlich in Erfüllung gehen. Der einstimmig wiedergewählte Klubführer F. Müller bestimmte zu seinem Vertreter P. F. Daelen. In den Altestenrat wurden berufen die Herren Dr. Fürstenau, Konsul Dr. Jütten, Dr. Rossel. Der Klubführer schloß die Versammlung mit einem Aufruf, weiterhin sich tatkräftig einzusetzen für eine Aufwärtsentwicklung des Klubs und damit Förderung der Bestrebungen des DRL.

Rundfunk-Ecke.

Die Regimentsmusik des Inf.-Regt. 87 Wiesbaden unter Leitung von Stabsmusikmeister Krause spielt am Samstag, 7. Mai, um 19.10 Uhr über den Reichssender Frankfurt.

Der Reichssender Frankfurt bringt in seinem Zeitgescheden vom 6. Mai an um 18 Uhr Berichte vom Tag des Deutschen Handwerks in Frankfurt a.M. Die Tagung der deutschen Handwerker, die alljährlich in unserem Gau stattfindet, wird so durch die Ätherwellen hinausgetragen und kann von den Daheimgebliebenen miterlebt werden.

Schach-Spalte

R. Gevers, Antwerpen.

matt in 2 Zügen.

Weiß: Kg5. Dc2. Tc5 und e8. Lc1 und g4. Sd4 und e7. Bb4.
Schwarz: Kd6. Ta5 und d3. Sb6. Lg2. Be3, g6.
Preisgekrönte Aufgabe.

✣

Um die Wiesbadener Stadtmeisterschaft.
Gespielt am 14. 3. 38 in der Schachgemeinschaft.

Weiß: Dr. Jung. — Schwarz: Bleutgen.

1. d4, Sf6. 2. c4, e6. 3. Sf3, b6 **Damenindisch.** 4. g3, Lb7. 5. Lg2, Lb4+ (Bogoljubow-Variante). 6. Ld2, L×L+. 7. Sbd2:, d6. 8. 0—0, Sbd7. 9. Te1, 0—0. 10. Dc2, e5? Wohl ein Versehen, das Bauernverlust nach sich zieht, bemerkt der Befehlshaber der weißen Armee. 11. de:, de: 12. Se5:!, Lg2:. 13. Sd7:, Lb7. (Schwarz gibt die Qualität in der Hoffnung, den Läufer zu durchschlagendem Angriff verwenden zu können. Nach Dd7:, Kg2: hätte zwar Weiß einen Bauern mehr, aber der Gewinn wäre nicht leicht gewesen. Andrerseits aber hätte Schwarz auch keine Gewinnaussicht mehr gehabt.) 14. Sf8:, Df8: 15. Tad1, Dc5. 16. e4, Sg4. 17. Sf1, Dh5? (Das dürfte nach dem letzten Zug des Weißen kaum die gegebene Angriffsfortsetzung sein.) 18. De2, Tf8. (In der Absicht, f5 folgen zu lassen; aber mit seinem nächsten Zug droht Weiß Se3, wodurch er sofort aus allen Schwierigkeiten herauskommt.) 19. h4, Dg6. 20. Se3, Se5. 21. Sd5, De6. 22. f4, Sc6. Die schwarze Armee auf dem Rückzug. 23. Sc7:, Dh3. 24. Dg2, Dg4. 25. Sd5, Sa5. 26. b3, h5?? 27. f5 (Nimmt der Dame alle Felder). 27. . . ., Te8. 28. Td2, Sc6. 29. Tf2, aufgegeben.

* *

Das Schachspiel als Unterhaltungsspiel

wird etwa von neunzig Prozent Spielern durchaus nicht leidenschaftlich betrieben. Es dürfte interessieren, zu erfahren, daß es einen Volksstamm, die Samojeden, gibt, die derartig leidenschaftlich spielen, daß sie als Spieleinsatz Renntiere, Hunde, Hab und Gut und schließlich die Weib benutzen. Eine böse Sache! Man denke sich . . . wie leicht kann man da durch eine verkorkste Partie sein Liebstes verlieren! Der wissenschaftliche Expeditionsleiter des „Graf Zeppelins" Arktisflug, Professor Samoilowitsch, berichtet in der Zeitschrift Atlantis (vom Sept. 1931): . . . Von hier aus nahmen wir zuerst Kurs auf die Kamin-Halbinsel, die ich schon mehrfach besucht und auf der ich viele Freunde unter den Samojeden hatte, die, obwohl sie Nomaden und Analphabeten sind, sich als ein ausgesprochen begabtes Volk gezeigt haben. Ich erinnere mich, wie ich es vor zwei Jahren nicht fertig brachte, auch nur eine Schachpartie gegen einen jungen Samojeden, der weder lesen noch schreiben konnte, zu gewinnen."

✣

Briefkasten. Die Gruppe der Problemlöser ist der Schachspalte des Wiesb. Tagblattes, die schon im Jahre 1897 eingerichtet wurde, wohlbekannt. Daher werden die Namen der Löser nicht mehr aufgezählt, wie dies auch in der Rätselecke nicht geschieht. Von allen Lesern und Lösern wird erwartet, daß sie die Schachstudien mit Hilfe des Schachbretts eifrig betreiben und dadurch die Pflege und Verbreitung des deutschen Nationalspiels fördern helfen.

Anregungen im Rahmen sachlicher Kritik finden verständnisvolle Aufnahme und Antwort im „Briefkasten". Anonyme Einsendungen werden nicht beachtet. Willkommen ist jede Einsendung von gut gespielten Wettkampf-Partien (mit oder ohne Glossen). Selbstgebaute Urdruckprobleme von Komponisten Groß-Wiesbadens werden gern übernommen. Aber auch die Erstlingsaufgaben angehender Schachkünstler sollen, wenn sie auch Mängel aufweisen, gewürdigt werden. Es ist noch kein fertiger Problemkomponist vom Himmel gefallen!

Lösung des Dreiers Hultberg (24. 4.): Sf7.

Blitzschachmeister für 1938: **Lonstroff,** Leiter der Schachgemeinschaft von Groß-Wiesbaden. Hbm.

Deutsches Handwerk

Großtage des geeinten Handwerks.

Der Handwerkertag 1938 in Frankfurt a. M.

Der „Tag des deutschen Handwerks", der alljährlich in Frankfurt a. M. veranstaltet wird, hat für das Handwerk eine immer größere Bedeutung erlangt. Vor wenigen Monaten wurde erst in Frankfurt die Einheitsfront des Handwerks verkündet und unter diesem Zeichen stehen auch die in der Zeit vom 5.—8. Mai stattfindenden Veranstaltungen, die zum ersten Male gemeinsam vom Deutschen Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront und vom Reichsstand des Deutschen Handwerks durchgeführt werden. Den Mittelpunkt des diesjährigen Handwerkertages bilden neben den Reden des Reichsleiters Dr. Ley und des Reichswirtschaftsministers Funk, die sich mit grundsätzlichen Fragen befassen werden, zwei Reichsausstellungen, „Handwerkerwettkampf 1938" und „Das Lebensbild des Deutschen Handwerks".

Schon jetzt sind in Frankfurt a. M. viele Tausende von fleißigen Händen am Werk, um der Stadt des deutschen Handwerks ein prächtiges Festkleid anzulegen. Auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof werden zahlreiche 12 Meter hohe Säulen errichtet, die einen drei Meter hohen plastisch wirkenden vergoldeten Hoheitsadler tragen. Die Seitenteile der Säulen werden mit den vergoldeten Zeichen aller Handwerke geschmückt werden. Dazu kommt der zahlreiche Girlandenschmuck und das Meer von Hakenkreuzfahnen, so daß Frankfurt seinen Gästen nicht nur wieder das gewohnte prächtige Bild bieten wird, sondern alle Anstrengungen macht, dem festlichen Charakter noch mehr als bisher zu unterstreichen. Auch in diesem Jahre werden Künstler und Architekten die große Festhalle, in der die Arbeitstagung des Gesamthandwerks und die Schlußkundgebung stattfindet, prächtig ausschmücken. Nicht weniger als 25 000 Meter weißen Nessel, der mit 2000 Meter Goldlorbeer verbrämt ist, kommen zur Verspannung. Hinter dem Rednerpodium wird ein vergoldeter Hoheitsadler mit einer Spannweite von 20 Meter aufgestellt werden. Große Beleuchtungskörper in Kugelform, mit Goldbändern verziert, werden ihr Licht in den 20 000 Menschen fassenden Riesenraum werfen.

Das Programm des diesjährigen Handwerkertages zeigt, daß ernste Berufsarbeit wieder im Mittelpunkt des glanzvollen äußeren Rahmens steht. Auf zahlreichen

Arbeits- und Fachtagungen,

wie zum Beispiel des Nahrungsmittel-, Metall-, Bau-, Holz- und Bekleidungshandwerks werden führende Männer der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens zu Wort kommen, um neue Wege und Ziele aufzuweisen. In den Rahmen der Arbeitstagungen gehört auch die Großtagung der Amtsträger und DAF.-Walter des Handwerks. Der Leiter des Deutschen Handwerks in der DAF., Paul Walter, und der komm. Reichshandwerksmeister Schramm werden hier das Wort zu grundlegenden Ausführungen ergreifen. In einer gemeinsamen Ausrichtung im Sinne des vor wenigen Monaten erfolgten Zusammenschlusses des Handwerks zu einer Einheitsfront werden sich auch die Beiräte der Reichsinnungsverbände und die Reichs- und Gausachschaftswalter des Deutschen Handwerks in der DAF. zusammenfinden. Das Ziel dieser Tagungen ist, jene Mittel und Wege zu finden, die die künftige Arbeit für das Handwerk fruchtbar und reibungslos gestalten. Unter dem gleichen Gesichtspunkt wird auch die Tagung der Geschäftsführer und Referenten des Reichsstandes des Deutschen Handwerks veranstaltet werden, auf der Staatsrat Pg. Schmeer über die grundsätzliche Linie der künftigen Handwerkspolitik sprechen wird.

Eine ganz besondere Anziehungskraft wird die

Reichsausstellung „Handwerkerwettkampf 1938"

bilden, die mit ihren vorzüglichen Leistungen und neuen Erfindungen dem diesjährigen Wettkampf das beste Zeugnis ausstellt. Nicht weniger als 60 000 Meister und Gesellen haben sich an diesem Leistungskampf beteiligt, der vom Deutschen Handwerk in der DAF. durchgeführt wurde. Der Gesamtüberblick über die Ergebnisse zeigt, daß die Einzelnen Berufsgruppen hervorragende Fortschritte gemacht haben, und daß das hohe Niveau des Vorjahres nicht nur gehalten, sondern teilweise erheblich überschritten wurde. In wochenlanger mühsamer Arbeit haben 250 der besten Fachleute des Handwerks die Tausende zum Reichsentscheid nach Frankfurt gesandten Gesellen- und Meisterstücke geprüft und die Reichssieger und Preisträger ermittelt. Neben bahnbrechenden Fortschritten, die auf dem Gebiete der Farbenphotographie erzielt wurden, kann besonders das Metallhandwerk mit den Erfolgen des Wettkampfes zufrieden sein. Es wurden nicht nur überdurchschnittliche Leistungen eingesandt, sondern auch eine Reihe Erfindungen von grundlegender Bedeutung gemacht. Alle zur Ausstellung kommenden Arbeiten dieses Reichswettkampfes werden das nie ruhende Bestreben des Handwerks, durch Qualitätsarbeit den Ruf der deutschen Wertarbeit in der Welt noch mehr zu festigen, klar beweisen.

Die Reichsausstellung „Das Lebensbild des Deutschen Handwerks"

wird einen weiteren Hauptanziehungspunkt des diesjährigen Reichshandwerkertages bilden. Im Rahmen einer Lehrschau wird hier erstmalig ein umfassender und lebendiger Einblick in die Entwicklungsgeschichte des deutschen Handwerks und seine völkische Mission in alter und neuer Zeit gegeben. Eindrucksvolle Darstellungen zeigen unter anderem, wie das Handwerk aus dem Nährboden der deutschen Volksgemeinschaft emporgewachsen ist, wie neben Pflug und Schwert, Hammer und Meißel, Schnitzmesser und Hobel den Siedlungsraum eroberten und bewahrten und wie damit das Handwerk zum treuesten Behüter des Volkstums wurde. Es ist zu begrüßen, daß diese Lehrschau, die nicht nur im Handwerk, sondern auch in der Öffentlichkeit großes Interesse finden dürfte, nach Beendigung des Reichshandwerkertags auch als Wanderausstellung im Reich gezeigt werden wird.

Die große Schlußkundgebung in der Frankfurter Festhalle wird den diesjährigen „Tag des deutschen Handwerks" beenden. Reichsleiter Dr. Ley, Reichswirtschaftsminister Funk und Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger werden hier dem Handwerk, das heute wieder zu den stolzesten und leistungsfähigsten Zweigen der deutschen Wirtschaft zählt, die Marschrichtung für die nächste Zukunft geben. W. M.

---

* **Innungsversammlung.** Die Installateur- u. Spengler-Innung Groß-Wiesbaden führt eine stark besuchte Innungsversammlung durch. In einen kurz zusammengedrängten Jahres- und Rechenschaftsbericht gab Obermeister Schneider der Versammlung ein Bild der geleisteten Arbeit und führte daran anschließend eine Ehrung der vier besten Lehrlinge der diesjährigen Gesellenprüfungen durch. Auszeichnungen für ganz hervorragende Leistungen erhielten die Lehrlinge R. Weyershäuser (Lehrmeister Pritzer), W. Burkhardt (Lehrmeister Pg. Schmidt), Ferd. Groß (Lehrmeister Schwarzer), und R. Krätsch (Lehrmeister Werner). Der neue Haushaltsplan für 1938/39 wurde von der Innungsversammlung mit allen gegen eine Nein-Stimme genehmigt. Im Anschluß daran ehrte Obermeister Schneider den Inhaber der Fa. Ruwedel, die in diesen Tagen auf ein 75jähriges Geschäftsbestehen zurückblicken kann. Er überbrachte dem Jubilar die goldene Plakette der Handwerkskammer einschließlich der Besitz-Urkunde. Es wurden noch zwei Tonfilme von der Filmstelle der Handwerkskammer vorgeführt, während gleichzeitig noch die Ausstellung der diesjährigen Gesellenstücke starken Anklang fand, und von den sehr interessierten Meistern eingehend besichtigt wurde.

* **Handwerksförderung für Österreich schon einsatzbereit.** Auf einer Beirats- und Landeshandwerksmeistertagung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks gab Reichshandwerksführer Schramm u. a. bekannt, daß alle Vorarbeiten für die Durchführung von Bauvorhaben in Österreich erledigt sind. Auch im Lande Österreich werden die in den übrigen Reichsgebieten mit der Erstellung von Bauträgergesellschaften im Rahmen der „Treubau" gesammelten guten Erfahrungen nunmehr unverzüglich in die Tat umgesetzt werden.

* Bestandene Prüfung! Ursula Poppendieck und Helene Kuhn bestanden ihre Gesellenprüfung im Damenschneiderhandwerk im Theoretischen und im Praktischen mit der Note „Sehr gut".

Vom Meister erdacht, vom Gesellen vollbracht, materialecht und wahr, bietet Handwerk sich dar.

Bäcker
Neugasse 20 / Telephon 23235
Bäckerei Bücher
Ab 7 Uhr früh frische Brötchen

Korbmacher
Mauergasse 10
Neuanfertigung — Reparaturen Otto Lehmann

Das Glück
unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! Kämpfet mit für die Zukunft! Werdet Mitglied der NSV.!

Elektroinstallateure
Schwalbacher Str. 44 / Fernspr. 26980
Licht-, Kraft- u. Signalanlagen
M. Commichau

Schlosser
Wiesb.-Bierstadt / Tel. 21897
Aufzüge, Neubau, Umbau, Pflege
Ludwig Herborn

Maler
Römerberg 27, Parterre
Fritz Malsy
Tünchermeister
Ausführung sämtlicher Tüncher- und Anstreicherarbeiten gut und preiswert

Zietenring 10 / Telephon 25463
Heinrich Sopp
Malermeister
Alle ins Fach schlagende Arbeit gut und preiswert

Schuhmacher
Röderstraße 5
Christ. Forst
Ein Versuch und Sie sind mein Kunde
Herrensohlen v. RM. 2.40 an
Damensohlen v. RM. 1.70 an
Längen u. Weiten Ihrer Schuhe

Röderstr. 47 und Schwalbacher Str. 54
Gut — billig — schnell
Herrensohlen von RM. 2.80 an
Damensohlen von RM. 1.80 an
Herrenabsätze . . RM. 1.—
Damenabsätze von RM. -.60 an
Kindersohlen u. Fleck je n. Größe billigst
Karl Kantz Schuhinstandsetzung

Nicht andere sollen Dir helfen,
Du
muß Dir selber helfen
weiter zu kommen, indem Du regelmäßig im Wiesbadener Tagblatt wirbst.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Sonntag, 1. Mai 1938.

Ein gutes Wort zur rechten Zeit.

Erzählung von Minna von Konarski.

Man schs Jahr 1697.

Reges Trrichte auf den Schiffswerften von Amsterdam und Ze. Holland, führend geworden auf dem Weltmarkt, eine neue Flotte. Da es die modernsten Typen und waren, nach denen sie erstand, war es nicht zu verw, daß aus aller Herren Länder ein Heer von Arbeitsw herbeiströmte.

Über die; und bedeutendste Werft von Zaandam wehte eine kr herbstbrise. In Lachen und Zurufe von Arbeitern unigen Gaffern, unterbrochen vom Gesang vorüberziehenkrosen, mischte sich das dunkel- und helltönige Klopfe Klingen der Hämmer und Äxte, das Knirschen der das Rasseln der Zugketten, das Kreischen der Krane.

„Ha", sag Riese in Matrosentracht vor sich hin, „just so liebe ; Leben!" Er warf sein Handwerkszeug beiseite und bli herrschermiene in das bunte Gemisch, das ihn wie schtvolle, brausende Sinfonie der Arbeit umgab. Und weiste sein stählerner Blick in die Ferne, hinweg über hende Arbeitsgelände, hinweg über den Wald von Mad Wimpeln, die Hafen und Docks bedeckten, weiter, auf die schimmernde Wasserfläche, wo der breite Aus Zaan mit dem Meere eins geworden war.

Nicht weit hm auf dem Zimmerplatz arbeitete ein schlanker, hochgossener Jüngling. Es war aber kein rechtes Arbeiter, die Unlust am Hantieren stand ihm auf der Stirn hen. Auch er ließ jetzt die Säge ruhen und das Auge schimmernde Ferne hinausgehen. „Alles hätte anders k können", murmelte er vor sich hin, „wären mir nicEltern so früh weggestorben. Ach, Marlene, Schwesterlnn ich erst so weit wäre, für dich zu sorgen und dicher zu nehmen!"

Noch immer ihm die Sehnsucht nach der deutschen Heimat und der Schwester, die er dort zurückgelassen, wie ein unterirBach durch die Gedanken. Doch nicht allein das Heihemmte die frohe Entwicklung seiner besten Arbeitskrä war noch ein anderes, davon er sich nicht völlig zu vermochte: Der stolze Traum seiner Jugend, ein Gel ein Medikus zu werden. Von Zeit zu Zeit befiel es mmer wieder einmal, und solange der ihn in seiner Ghielt, dünkte ihn die jetzige Arbeit, das schlichte, all Handwerken, schal, ja fast verächtlich.

Ein nicht alster Rippenstoß riß ihn aus seinem trüben Sinnen.

„Willst du di Anschnauzer holen, Jan?" fragte ihn sein Nebenmann, kommt der Meister auf uns zu — laß uns in die Hucken — los!"

Der Angeredgab sich wieder an die Arbeit, aber seine Gedanken schoch weit weg, denn lahm und kraftlos waren seine ungen, und eine tiefe Unmutsfalte stand zwischen denen.

In der Gesellhes Zimmermeisters befand sich noch ein anderer Mannngegrauten Schläfen. Als Jan jetzt, aus seiner Traumwiderwillig zurückkehrend, aufschaute, — denn aus dpräch der beiden herankommenden Männer hatte er kannte Stimme herausgehört — erkannte er den Ohines Vaters Bruder, der — als er vor einem Jahr dideutsche Heimat besucht — ihn, den Frühverwaisten, m Holland genommen und ihm in seinem Hause eine nft gewährt hatte.

Annehmend, dannes, oder wie er jetzt hieß, Jan — da ihm das Sifür alle Zeiten die Gelehrtenlaufbahn zugeriegelt —ls eines Zimmermeisters Sohn am ehesten in den verl Beruf des Vaters finden würde, hatte ihn der Ohl Holland zu einem befreundeten Zimmermeister in dre gegeben. Es war ihm auch die Genugtuung geword, sich der Junge nach Überwindung der ersten Schwierigeschickt und anstellig zeigte, solange die Pläne der Vergheit nicht an seine Seele rührten. Gewannen aber diweilig Oberwasser, dann ließ der Junge in Eifer und uer nach und verschloß sich unfroh der Umwelt. Das nn kein gesegnetes Arbeiten, unlustig und träge gihm von der Hand.

„Seht Ihr", sag Zimmermeister eben zu dem Begleiter, „Er hat heuder keinen Schneid nit. Mancher Tag' denk' ich, es twas Rechts aus ihm werden — Herz und Hirn sitzen den Fingern, so er den ernstlichen Willen hat. Kommt diese olle dusselige Traumunseligkeit über ihn, wie inetzten Tagen, dann "— — —

Während Meister den Jungen mit unfreundlichem Blick streifend, langsaer schritt, nahm Onkel Anton den Faden auf, wo er doeren abgerissen war.

„Junge, Junge, lidder verschütt' 'gange — dacht', es wär' übernuppt, dntisieren und Gehabe mit der Gelehrsamkeit und so 'ngers."

„Habt gut reden, entgegnete Jan unmutig; „kann's halt nit vergessen, da Besseres aus mir hätt' werden können als ein Handw Ist doch kein' Schand' nit, wenn man höher hinaus wi

„Laß' den Meistere Redensarten nit hören, Jung — tät'st dich leicht hiethen Tür und Angel setzen; dann wär's aus für dich u Marlene."

Inzwischen war Beck zu dem Riesen getreten, der jetzt die Axt wieder s und zwar mit so wuchtigen Schlägen, daß es nur litterte und klirrte und krachte. Lächelnd sah der ander Weile zu, bis der Eifrige eine Pause machte. „Seid t lang hier", redete er ihn nun wohlwollend an, „doch weiß ich schon: Für Zehn eurer Art gäb' ich hundert a hin."

„Es ist gar kein Ba bei mir, Meister", versetzte der Riese. „Nichts auf der macht mir so ungeheuren Spaß wie das Handwerken. ebt sich aus dabei, und — man sieht, was man schafft. Ihr, was ich am liebsten täte?" Er hielt den anderen herrischer Gebärde am oberen Jackenknopf fest: „Ganz möchte ich solch schönes, stolzes Schiff bauen! Möchte zimmern, Eisen gießen — alles, was dazu gehört, möchtalleine machen, damit ich's von Grund auf kennenlernte.

„Tät's Euch zutrauicte der Meister schmunzelnd. „Siehste, Jan", winkte e Jüngling heran, der zögernd näher trat, „den Mann k er ist ein Russe — kannst du die zum Muster nehmen 's ihm nach!"

Auch der Onkel war herbei gekommen. „Ja", fuhr Meister Beck, zu beiden gewendet, fort, „keiner legt sich so mächtig ins Zeug wie er."

„Was ich mache, das mache ich gründlich", war die Antwort des Russen. „Man muß seine Pflicht von innen heraus tun, mit frohem Herzen."

Der Meister nickte beistimmend. „Hab' mir sagen lassen, daß Ihr bei Euch daheim einen anderen Beruf habt. Da wundert es mich umso mehr, daß Ihr hier ein so eifriger Zimmermann seid."

„Nun, wo man auch steht: Man muß überall ein tüchtiger Kerl sein! Ein jeder Stand hat seine eigene Ehre und seinen eigenen Stolz, man kann aber nur das Beste darin leisten, wenn man sein Bestes dazu hergibt."

„Ein gutes Wort", pflichtete Meister Beck bei. „Ihr habt vernünftige Ansichten, Peter Michel — oder Micha — Michalo — vertrackt schwerer Name, kann ihn nun einmal nicht behalten!"

„Peter Michaelowitsch", ergänzte der Russe lachend, „laßt's gut sein — der Name tun nichts zur Sache."

Dabei nahm er seine Arbeit wieder auf und schwang die Axt von neuem; doch kurz darauf entfuhr ihm ein halbunterdrückter Schmerzensschrei, der zugleich wie eine grollende Verwünschung klang.

Die anderen, die sich schon gewendet hatten, hielten den Schritt an und blickten zurück. Da sehen sie, wie von der linken Hand des Riesen Blut tropfte.

Jan eilte hinzu, faßte behutsam die verletzte Hand und betrachtete sie prüfend.

„Eine ganz tüchtige Fleischwunde habt Ihr Euch da beigebracht, Peter Michel! Na, ich lege Euch schnell einen Notverband an."

Er zog kurz entschlossen ein sauberes Tüchlein aus der Brusttasche und riß es in zwei Hälften. Die eine davon tauchte er in einen nahe dabeistehenden, mit Wasser gefüllten Bottich und wusch damit sorgsam die Wunde aus; die andere verwandte er zu einem sachgemäßen Verband um die Hand, — alles das Werk eines Augenblicks.

Der riesenstarke Peter hatte sich ganz verdutzt die eilige Behandlung gefallen lassen, nun drehte er verwundert die verbundene Hand hin und her. Dann lachte er auf: „Daß das mir — just mir passiert ist! Diesmal war ich allzu eifrig bei der Sache."

Er betrachtete prüfend den jugendlichen Helfer, und immer freundlicher wurde sein Blick: „Er hat seine Sache gut gemacht! Leute, die schnell zugreifen, finden bei uns daheim ihren Weg. Wenn er seine Meisterprüfung überstanden hat, gehe er nach Rußland und melde sich bei dem Zaren. Er wird ihn gern aufnehmen und ihm gegen guten Lohn reichlich Arbeit geben."

„Woher wißt Ihr", fragte Meister Beck, „daß der Zar ausländische Arbeiter einstellt?"

„Nun, es ist doch bekannt, daß er eine Flotte bauen will, da kann er tüchtige Werkleute gebrauchen, und just für deutsche Arbeiter hat er eine Vorliebe."

„Aber", wandte der Onkel als vorsichtiger Mann ein, „gesetzt den Fall, mein Neffe käme einmal nach Rußland, an wen täte er sich da wenden? Er kann doch nicht direkt zum Zaren."

„Keine Sorge. Der Junge mag sich bei mir melden. Frage er nur nach dem Bombardier Peter Michaelowitsch" — dabei reckte sich seine Hünengestalt gebietend auf — „ich garantiere für den Erfolg."

Ah, da ist ja der Wirt „Zur Goldnen Sonne", unterbrach er sich und wandte sich einem kleinen, schmächtigen Manne zu, der soeben quer über den Zimmerplatz gekommen und schnurstracks auf den Riesen zugesteuert war.

„Ihr kennt mich! Sagt ihr den Leuten, wer ich bin."

„Euer Gnaden — Ihr seid" — stotterte das Männchen sichtlich verlegen, „Ihr — Ihr seid — die Majestät."

„Papperlapapp", unterbrach ihn der Russe herrisch, „wer anders bin ich als der Bombardier."

„Richtig, Euer Gnaden — halten zu Gnaden! Ihr seid — Peter Michaelowitsch, Bombardier bei dem — Regiment — bei einem unaussprechlichen Regiment."

„Bombardier bei dem Preobrashenskischen Regiment, das der Zar selber gegründet hat. So, und was wollt Ihr von mir?"

„Ich bringe eine Botschaft, Euer Gnaden." Er kramte in seiner Brusttasche. „Hier. Der Herr von Lefort ist bei mir gewesen und schickt Euch das. Dabei holte er einen zusammengefalteten Zettel hervor und überreichte ihn dem Riesen mit einer geschmeidigen Verbeugung.

Peter Michaelowitsch warf einen Blick hinein. „Gut — ich gehe selbst."

Er hieb mit der gesunden, rechten Hand die Axt in den Baumstamm, den er bearbeitet hatte, und nickte noch einmal Jan ermunternd zu: „Denke Er an mein Versprechen! Ich werde Wort halten."

Kaum war er außer Sicht, so hüpfte das Männchen von einem Fuß auf den anderen und lachte hinter ihm her. „Haha — Bombardier! Ich weiß es besser. In meinem Gasthaus sitzen vorn heraus die Matrosen, ich habe aber noch ein Hinterzimmer. Da kommen sie zusammen, die vornehmen Herren von der russischen Gesandtschaft, und die Hauptperson dabei ist der — dieser Bombardier — niemand anders als der Zar Peter selber — der Kaiser von Rußland!"

Jan war es, als habe der Blitz vor ihm eingeschlagen. Wie? Der Kaiser von Rußland arbeitet hier als einfacher Zimmermann und dünkte sich nicht zu vornehm dazu? Und mit welchem Eifer gab er sich dieser Aufgabe hin, der er sich freiwillig unterzogen hatte! Wie hatte er doch gesagt?

„In jedem Stand kann man nur sein Bestes leisten, wenn man sein Bestes dazu hergibt — gleichviel, wo man steht." — Und: „Ein jeder Beruf hat seinen Stolz und seine Ehre."

„Na, Junge", fuhr der Meister in seine sinnenden Gedanken hinein, „mach' dich dran! Der Weg in die Zukunft steht dir weit offen, so du's schaffst."

„Meister", sagte Jan feierlich und legte seine Hand in die dargebotene des Älteren, „ich werde es schaffen — und Euch, Ohm, verspreche ich, daß ich von heute an alles dumm-Sinnieren und Grübeln sein lassen will. Kann ein Kaiser ein tüchtiger Handwerksmann sein, so muß es doch unsereiner, dem es sozusagen im Blute liegt, erst recht fertig bringen!"

O frohes Händeregen
o frischer Schollenbruch
Die Arbeit ist ein Segen
und nimmermehr ein Fluch!
Sie adelt den Geringen
mit herbem Ritterschlag —
das stumme Werk vollbringen
krönt ihm den schwersten Tag!
All die mit Hand und Hirne
getreu erfüllt die Pflicht
mit stolz erhobner Stirne
stehn sie im Abendlicht!

Heinrich Anacker

Die Welt der Frau

Kinder im Film.

Aus dem Leben und der Arbeit unserer kleinen Filmlieblinge.

Wenn man Kinobesucher nach ihren Eindrücken fragt, kann man immer wieder die gleiche Beobachtung machen: einen Film, in dem ein Kind mitgespielt hat, haben sie niemals vergessen. Und wenn sie davon erzählen, werden die Gesichter, besonders bei Frauen, plötzlich hell und froh, und mit einem glückselig-verträumten Lächeln hört man stets die gleiche Bemerkung: „War das nicht süß, wie der kleine Junge . . .!"

Die Liebe zum Kind im Film hat man im geschäftstüchtigen Amerika schon vor vielen Jahren erkannt. Die vielen Filme mit amerikanischen Kinderstars zeigen das am besten. Selbstverständlich hatte dann schon nach kurzer Zeit Hollywood eine „Börse für Wunderkinder" eingerichtet, in der heute etwa 2000 Filmstars bis zum Alter von 12 Jahren angeboten werden. Das höchstbezahlte Filmkind dürfte Shirley Temple sein, die wohl mit einem Jahreseinkommen von einer halben Million Dollar rechnen kann. Was aber mag die kleine Shirley wohl von dieser Einnahme haben? Sie muß steppen und singen, tanzen und deklamieren lernen und im übrigen von aller Welt und allen kindlichen Freuden abgeschlossen leben, man muß die kleine „Künstlerin" vor den allzu begeisterungswütigen Amerikanern schützen.

In den letzten Jahren sind auch in Deutschland zahlreiche Filme, in denen Kinder mitwirken, gedreht worden, und es hat sich herausgestellt, daß sich diese Kinderfilme einer ganz besonderen Beliebtheit erfreuen, vor allem, wenn gleich eine ganze Schar von Kindern wie etwa in dem Paul-Hörbiger-Film „Kinderarzt Dr. Engel" mitspielt. Was an diesen Kinderfilmen so bezaubert, ist die Ursprünglichkeit und die kindliche Verspieltheit der kleinen Stars. Diese Natürlichkeit dem Film zu erhalten, ist aber durchaus nicht immer so einfach. Da hatte zum Beispiel der Regisseur Hans Hinrich einmal 20 sechsjährige Schuljungen nach Neubabelsberg bestellt. Man hatte eine Schulklasse für den Film „Zwischen den Eltern" aufgebaut und glaubte nun, daß in dieser vertrauten Umgebung wirklich natürliche Szenen zustande kommen würden. Aber die Jungen waren durch das intensive Licht und die ungewohnte Umgebung so steif, daß an ein Drehen nicht zu denken war. Da hat dann Hans Hinrich mit den beiden Hauptdarstellern Willy Fritsch und Jutta Freybe ein Komplott geschmiedet. Man drehte andere Szenen und überließ die Jungen in dem Schulzimmer ihrem Schicksal. Nach einer knappen halben Stunde ertönte solch ein Krach und Gelächter aus dem Schulzimmer heraus, daß man ihn überall hören konnte. Die Stimmung war plötzlich da, und mitten in ihre Verspieltheit hinein konnten die Aufnahmen gemacht werden.

Übrigens hat Hans Hinrich damals unter diesen 20 Jungen den kleinen Peter Damm entdeckt, den Sohn eines Spielleiters an einer großen Berliner Varietébühne, also einen Jungen, der in der Theaterluft groß geworden war.

Hans Hinrich hatte vorher schon einen Film „Liebling der Matrosen" gedreht, in dem die kleine Traudl Stark — die deutsche Shirley Temple — die Hauptrolle spielt. So ist er natürlich dazu berufen, über seine Erfahrungen mit Filmkindern zu erzählen: „Für Aufnahmen, in denen wesentlich

dramatische Momente mit Kindern zu gestalten sind, brauchen wir natürlich mehr Zeit und mehr Geduld als für die subtilsten Spielszenen zwischen Schauspielern. Der große Unterschied besteht darin, daß man mit den Kindern nicht proben kann, bis eine Szene in allen „Spielnuancen" sitzt. Dann würden nämlich die eindrucksvollsten Szenen sich bei den Proben ergeben, während die Aufnahme nachher einstudiert und pathetisch würde.

Für die Erziehung und Entwicklung der kleinen Filmstars ergeben sich natürlich mancherlei Schwierigkeiten. Es ist sicher nicht ganz leicht, einem Filmkind wie etwa Traudl Stark bei ständig wachsender Popularität den kindlichen Sinn zu erhalten. Der kleine gefeierte Liebling muß, wie Frau Stark erzählt, genau so um ein Stück Schokolade bitten wie früher, und auch die Spielsachen werden unerbittlich eingeschlossen, wenn sie unartig ist. Frau Stark ist übrigens bei allen Filmaufnahmen ihres Töchterchens dabei und versucht, ihr alle Dinge fernzuhalten, die der kleinen Traudl ihre Wirkung aus dem Film auf die Zuschauer bewußt werden lassen könnten. Auch mit dem Schulbesuch ist es nicht so einfach, denn die größeren Kinder wollen Autogramme, verhätscheln und verwöhnen sie, und die Eltern müssen ein ernstes Gegengewicht halten. Das alles sind Freuden und Leiden, die die kleine Traudl mit ihren „Kollegen", dem kleinen Peter Bosse, Wolfgang Kieling — der sich als Rundfunksprecher bei „Kunterbunt" schon einen Namen gemacht hatte, und anderen gemeinsam hat. Natürlich ist man auch bei den Kleinstdarstellern stets bemüht, den Nachwuchs zu fördern. Ein neues Gesicht war z. B. der kleine Schulz-Dornburg, der Sohn eines bekannten Musikers, der in „La Habanera" den Sohn von Zarah Leander spielte.

Eine brennende Frage ist immer wieder: was wird aus diesen Filmkindern? Erstaunlicherweise kann man feststellen, daß fast alle später in allen möglichen Berufen untertauchen und nur ganz wenige Schauspieler werden. Unter den deutschen Filmkindern ist Hans Richter die einzige Ausnahme. Den kleinen sommersprossigen Hans hat man wirklich vor der Filmkamera groß werden sehen. Und niemand will so recht glauben, daß er nun bereits in „Gewitter" im Mai" einen angehenden Seemann spielt.

Kinder im Film — das bedeutet lachende Stunden und glückliche Herzen! Lisa Peck.

Einfachheit ist Eleganz . . .

Vom Geschmack in der Kleidung.

Sie tragen zuweilen viel zu viel Schmuck, liebe junge Freundin! Warum überladen Sie zum Beispiel Ihre Hand mit derartig vielen Steinen? An der rechten Hand würde außer dem Ehering ein einziger schöner Schmuckring genügen, und für den Ringfinger der linken Hand würde ein schön gearbeiteter Ring ohne Stein gut aussehen. Aber Sie müssen auch, wenn Sie mehrere Ringe besitzen, darauf achten, welche zusammenpassen.

Und warum zu dem Goldreif, der Ihren Arm so schlank erscheinen läßt, noch ein Kettenarmband? Ihr Handgelenk und der Ansatz Ihres Unterarmes müßte dazu viel schlanker sein, lieber Freundin. Legen Sie auch das Uhrarmband ab, wenn Sie heitere Stunden in festlicher Kleidung erleben, denn dem Glücklichen soll ja bekanntlich keine Stunde schlagen. Und dann, auch beim schlanken Arm, die Schmuckbänder nicht anlegen, wenn der Ärmel nicht ganz eng anschließt.

Zu Ihrem entzückenden Crepe-Satin-Kleid binden Sie eine Schleife um, die Ihnen reizend steht. Warum aber dann noch eine Kette? Sie wirkt überladen und stört den geschlossenen Eindruck. Gewiß, Halsketten stehen Ihnen gut, aber nehmen Sie sie nur, wenn sich an Hals und Schultern keine anderen Garnituren befinden, die Eindruck machen wollen. Natürlich müssen sich nach der Kette auch die Ohrringe richten. Keinesfalls dürfen beide Schmuckstücke verschiedenen Stil oder verschiedene Steine aufweisen. Die glatten großen Kreolenohrringe zur einfachen Goldkette, gewiß — das wird gut aussehen.

Sehr hübsch kleidet Sie, junge Freundin, das Schneiderkostüm, zu dem Sie den Fuchs tragen, der Ihrer Haut schmeichelt. Aber dann lassen Sie bitte die Anstecblume fort, ebenso das auffallende Taschentuch in der Brusttasche. Stecken Sie die hübsche Rose aus Glacéleder doch an, wenn Sie das gleichfarbige Halstuch umlegen.

Das graue Seidenhütchen haben Sie sehr geschmackvoll ausgewählt, liebe Freundin. Bestimmt wäre es aber noch eleganter, wenn Sie die auffallende Schmucknadel entfernten. Und der Schleier über dem schwarzen Hütchen hat ein viel zu auffallendes Muster, um ihn so für den täglichen Tag zu benutzen, er sollte wohl mehr als Abendhut gelten.

Warum stören Sie den Eindruck ihres gemusterten Tweedkomplets durch die graue Tasche mit den silbernen Ornamenten? Ganz glatt würde das schöne Leder viel einheitlicher zu den unruhigen Noppen des Tweedstoffes passen.

Aber, liebe junge Freundin, wenn Sie mir nun erwidern, daß Sie sich nicht so viele Sachen kaufen können, um sich immer von Fall zu Fall einheitlich anzuziehen, dann muß ich Ihnen sagen, daß der Geschmack schon beim Einkaufen beginnt, indem man nämlich alles von guter Qualität und möglichst einfach anschafft; es fügt sich dann aneinander und wird bei nötiger Sorgfalt nie einen Mißklang geben.

Inez Jost.

Amerikanisches Warenhaus bevorzugt häßliche Verkäuferinnen. Im Gegensatz zu der allgemeinen amerikanischen Ansicht, daß sich nur hübsche Frauen für Verkäuferinnen eignen, hat ein führendes New Yorker Warenhaus die Forderung aufgestellt, daß die bei ihm arbeitenden Frauen nicht schön sein dürfen. Je häßlicher die Verkäuferin ist, desto größer ist die Aussicht, in diesem Warenhaus unterzukommen. Diese merkwürdige Einstellung des Unternehmens hat ganz besondere Gründe. Nach einer Mitteilung des Warenhauses hat man die Erfahrung gemacht, daß sich viele häßliche Frauen scheuen, einen Laden aufzusuchen, weil sie sich fürchten, gegenüber hübschen Verkäuferinnen besonders unvorteilhaft auszusehen. Das ist auch oft der Grund, daß die minder hübschen Frauen es vermeiden, mit ihrem Gatten ein Geschäft zu betreten. Das Warenhaus hat jedenfalls dem Wunsche eines Teiles der weiblichen Kundschaft dadurch Rechnung getragen, daß es eben häßliche Verkäuferinnen beschäftigt. Tatsächlich will man bereits beachtliche Erfolge durch diese Methode erzielt haben.

das Waschen mit besonderen Mottenschutzseifen . . t. Die Wirkung dieser Mittel verliert sich jedoch bei . . werden der Kleidungsstücke. Daher muß beispielsweise . . wollene Badeanzug jährlich mit einer Schutzseife . . waschen werden, bevor er für den Winter zurückgelegt . .

Um Polstermöbel, Decken und Teppiche sicher . . mottenfraß zu schützen, ist die Verwendung . . motten . . Stoffe empfehlenswert. Verarbeitete Stoffe nachträ . . mottensicher zu machen, ist nur in chemischen Anstalten . . ch. Bei Neuanschaffung stets mottensichere Stoffe verla . .

Zum Schnellentmotten verwende man . . Entwesungskisten, in die ein schnell vergasendes Ätzmittel

Alles für
Küche u. Haus
bei
ARKE
HAUS UND GERÄTE
WIESBA. 27824
gleich bei . . uerwehr

eingebracht wird. Die Entwesung kann auch in . . schließenden Fässern oder Waschmaschinen vorgenommen.

Stark befallene Polstermöbel, Teppiche . . leidungsstücke lassen sich nur in chemischen Reinigun . . ten mit Sicherheit entmotten. Gleichzeitig sind auch . . nräume durch Vergasung von T-Gas oder Blausäure . . n in den Möbeln, Dielenritzen usw. vorhandenen Eie . . Larven der Schädlinge zu befreien. Diese Arbeiten . . nur von besonders hierfür zugelassenen Kammerjäge . . geführt werden, weil die Gase für Menschen und Haus . . tig sind. Für die Abwehr von Pelz- oder Teppichkäfer . . anderen Schädlingen gilt das gleiche wie für Motten . . rer Vernichtung müssen im allgemeinen größere M . . von Abtötungsmitteln angewendet werden, weil . . ven sehr widerstandsfähig sind.

(Aus „Sei praktisch" Ratschläge des Heibaudi . . W 35.)

Briefkasten.

Kann Seifen-, Soda-, Persil-Brühe, Wäsche, nach dem Gebrauch nutzbringend als Düngemitte . . Begießen von Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, na . . Sellerieknollen benutzt werden? F.

Küche und Haus

Heringe, mal anders.

Deutsche Hausfrau, nicht weniger als 300 000 Faß Salzheringe müssen bis Mai, wenn die neuen Fänge hereinkommen, verbraucht werden!

Um hier Eintönigkeit zu vermeiden, bringen wir einige nicht alltägliche Vorschläge für gute und preiswerte Mittagsgerichte, berechnet für 4 bis 5 Personen.

Ostpreußisches Heringsgericht mit Kartoffelmus. 5 zubereitete und entgrätete Heringe mit 1 festen sauren Gurke mittelfein hacken und 1 bis 2 geschälte Äpfel kleinwürflig schneiden. In 75 Gramm würflig geschnittenem Speck 1 große gehackte Zwiebel hell anlaufen lassen, die Heringsmischung durchrühren, das entwässerte Mark von 2 bis 3 Tomaten zusetzen, alles mit evtl. noch Salz, Pfeffer und geriebenem Meerrettich würzen und beim Auftragen mit gehacktem Schnittlauch und Gurkenwürfeln bedecken.

Heringskartoffeln, Rigaer Art. In 75 Gramm ausgelassenen Speckwürfeln 2 gehackte Zwiebeln hell dünsten, mit Mehl binden, mit der durchgestrichenen Heringsmilch, verdünnt mit genügend Wasser, ablöschen, etwas saurer Milch oder Sahne verbessern, evtl. noch mit Salz, Paprika, 1 Teelöffel Suppenwürze und Majoran abschmecken, 1 würflig geschnittene Salzgurke und 5 ebensolche zubereitete Heringe zusetzen, mit genügend gekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln durchschwenken, noch einige Zeit durchziehen, aber nicht mehr kochen lassen und mit gehacktem Schnittlauch bestreuen.

Gebratene Heringe mit pikanter Tunke und Salzkartoffeln. Die zubereiteten Filets von 5 Heringen in Mehl drücken und in Fett beiderseits braten. Aus dem Schmorsatz mit Mehl eine dunkle Schwitze bereiten, diese mit Würfelbrühe ablöschen, die Würfel von 1 bis 2 Tomaten und die von 1 Gewürzgurke zusetzen und die Tunke mit Salz, Pfeffer, Suppen-Würze, geriebenem Meerrettich und einem Spritzer Essig abschmecken. Man reicht diese gesondert und Salzkartoffeln als Beilage.

Gefüllte Heringe mit jungem Spinatgemüse und Bratkartoffeln. 5 Heringe werden an der Bauchseite aufgeschnitten, gereinigt und entgrätet, ein weiterer geputzter Hering fein gewiegt, mit etwa 125 Gramm gehacktem Rindfleisch und 2 Eßlöffeln geriebenem Weißbrot vermischt, mit Salz, Pfeffer, geriebener Zwiebel, etwas gleichem Hartkäse, ½ Teelöffel Suppenwürze und gewiegter Petersilie abgeschmeckt, damit die Heringe gefüllt, diese wieder zusammengedrückt, in eine gefettete Pfanne gelegt, mit Fettpapier bedeckt und in der heißen Röhre gar gemacht. Mit obigen Beilagen auftragen.

Heringe in Dilltunke. 5 zubereitete und entgrätete Heringe in eine gebutterte Pfanne legen, mit Zitronensaft und etwas Wasser beträufeln und in der heißen Röhre gar machen. Man übergießt sie mit einer holländischen Tunke, reichlich mit gehacktem Dill versetzt, und reicht Salzkartoffeln als Beilage.

Gedämpfte Heringe auf Porreegemüse mit Pilsen. Das Weiße von reichlich Porree wird in Scheibchen geschnitten, in eine gebutterte Pfanne gestreut und die zubereiteten Filets von 5 Heringen aufgelegt. Diese werden mit Paprika, weiterem gehacktem Porree und gleichen Pilzkonserven bestreut, ein Glas Weißwein und kurz anstehend Frischmilch zugegossen und die Heringe in der Röhre gar gemacht. Man schmeckt das Gemüse mit Salz, Pfeffer und Suppen-Würze ab, gibt es ungebunden zum Fisch und reicht Kartoffeln in irgend einer Form als Beilage.

Einfacher Wochenspeisezettel.

Montag: Brotsuppe, Spinatgemüse, Rührei, Kartoffeln. Abends: Bratheringe, Pellkartoffeln.

Dienstag: Kerbelsuppe, Rinderbraten, Kartoffeln, Kohlrüben. Abends: Milchsagospeise, Rhabarberkompott.

Mittwoch: Sauerampfersuppe, Dampf-Fisch mit Blumenkohl, Kart. Abends: Quarkauflauf m. Rosinen.

Donnerstag: Haferflockensuppe m. Petersilie, Frikadellen, Kartoffel-Lauchauflauf. Abends: Salatplatte, Bratkartoffeln.

Freitag: Geröstete Griessuppe, Fisch im roten Rock (in Tomatentunke gedämpft), Kopfsalat, Petersilien-Kartoffeln. Abends: Pellkartoffeln, Siebkäse mit Kräutern.

Samstag: Rindswurst, Sauerkraut, Kartoffeln, Kompott (Vorrat).

Sonntag: Fleischbrühe mit Eierstich, Kalbsbraten, Erbsen (Dosen oder Vorrat) mit Möhren, Kartoffelbällchen, Rhabarber-Gelee. Abends: Heringskonserven, Meerrettichaufstrich, Radieschen, Schwarzbrot.

Sei praktisch – wenn du Motten findest.

Die fliegende Motte, auf die oft die ganze Familie Jagd macht, ist harmlos und richtet keinen Schaden mehr an. Sind die Falter Mottenweibchen, haben sie vor dem Flug bereits die Eier, aus denen die gefräßigen Mottenraupen entschlüpfen, abgelegt. Die Motteneier sind weiß und mit bloßem Auge gerade noch erkennbar. Sie werden einzeln verstreut abgelegt und kleben nicht fest. Die Larven sehen wie kleine Raupen aus, kriechen schnell und kleben sich aus Stoffteilen oder eigenen Spinnfäden lange Fraßgänge zusammen. Für den Bau dieser Köcher zernagt die Raupe Wollfasern, Haare, Federn, Kork und Papier. Hat sie sich in dem Köcher verpuppt so schlüpfen nach wenigen Tagen die Falter aus, die nur die Aufgabe haben, sich zu paaren und wiederum Eier abzulegen.

Die Eiablage erfolgt bei normaler Zimmertemperatur zwischen dem 4. und 10. Tag. Ein Mottenweibchen, das vor der Eiablage nicht flugfähig ist, kann mehr als 200 Eier ablegen, die sich bei günstiger Temperatur in 56 Tagen wiederum zum Falter entwickelt haben. Die Gefährlichkeit der Mottenlarve wird dadurch erhöht, daß sie monatelang ohne Nahrung leben kann und Temperaturen von fast 10 Grad unter Null zu überstehen vermag.

Die Motten.

Unter den Motten ist die Kleidermotte am kleinsten, der Größe nach folgen ihr die Pelz- und Tapetenmotten. Außer diesen Schädlingen kommen in den Haushaltungen die sich viel im Freien aufhaltenden Pelz- und Teppichkäfer vor. Wer einen Garten am Haus hat, zerstöre alte Vogelnester, in denen die Larven dieser Schädlinge leben.

Pelz- und Teppichkäfer.

Der Pelzkäfer sieht schwarz aus und hat weiße Haarflecke, die Larven werden bis 2 Zentimeter lang. Die Teppichkäfer ähneln den Marienkäfern, haben aber eine gewölbte Unterseite und stellen sich bei Berührung tot. Seine Larve ist braun und mit langen Haaren besetzt. Etwas kleiner ist der Kabinettkäfer, dessen Larve gelbbraun und nicht stark behaart ist. Er legt seine Eier lose auf Wollstoffe, in deren Fasern sie sich leicht festsetzen. Der Messingkäfer hat seinen Namen von dem messingfarbenen Aussehen und frißt in Textilstoffe runde Löcher, an denen man sein Auftreten erkennt.

Bekämpfung der Schädlinge.

Die Motten sowie die anderen Schädlinge scheuen Sonnenlicht, Kälte und Zugluft. Darum ist als Vorbeugungsmittel das gute Lüften von Kleidern und Kleiderschränken empfehlenswert. Beim Ausbürsten von Kleidern, Teppichen und Polstermöbeln ist darauf zu achten, daß die mit dem Staub abgebürsteten Eier und Larven nicht auf andere in der Nähe befindlichen Textilien fallen. Vorbeugende Mittel gegen den Befall durch Motten sind die Aufbewahrung von Kleidern und Anzügen in fest verschlossenen Mottensäcken aus Papier oder Zellglas. Werden Wollsachen über Sommer eingelagert, verwende man fest schließende und in den Fugen abgedichtete Kisten aus Holz oder Blech. Den Deckelverschluß überklebe man zweckmäßig mit einem Papierstreifen. Außerdem ist es ratsam, die eingelagerte Kleidung durch Bestreuen mit handelsüblichen Schutzsalzen zu sichern. Im zeitigen Frühjahr sind die Kleiderschränke gründlich zu reinigen und mit Mottenschutzmitteln einzuspritzen. Zur Erhöhung der Sicherheit stelle man in den fest schließenden Schränken Schalen mit flüssigen Mottenschutzmitteln auf die von Zeit zu Zeit ergänzt werden müssen. Ein Fernhalten der Motten von wollenen Kleidungsstücken und Teppichen wird auch durch

Hochzeit

wenn alles draußen blüht!

Vorn gezogenes Brautkleid aus schöner, schwer fallender doppelseitiger Keppseide. Ultra-Schnitt K 7864

Pa . . es Braut . . jun . . im Ober . . teil . . ogen. Am . . Blumen. . . itt K 7926

Das Leben junger Menschen hat vi . . ne Tage. Den allerschönsten davon, den Hochzeitstag, . . an gern in die Zeit, wenn alles draußen blüht.

Die Mode nimmt ihre blumigsten . . und zaubert daraus sommerliche Kleider von leuc . . Farbenpracht, die der Braut das Geleit geben sollen. Kleider sind so bunt, so ins Auge fallend, daß man i . . cht weite Röcke von stilkleidartiger Prägung geben ma . . der läßt man sie schmal und eng an der Figur herunte . . n, rafft sie ein wenig auf der Brust und nimmt dem K . . ch kleine Ärmel und hochgehende Ausschnittlinie das . . eben Pompöse, in das sie sonst unrettbar verfallen w . .

Kleider aus pastellfarbigem Taft . . arter ein wenig steifer Spitze dürfen es sich eher leisten . . Röcke in weiten Glocken ausschwingen zu lassen. Im . . werb überbieten sich die reizenden Kleider: das blaßli . . enkleid mit dem neuen quergezogenen Corseletteffekt . . haheng bis zu den Hüften und weit am Rock ausladend, . . de Stilkleid aus Georgette mit der zärtlich von Querja . . mispannten Büste und das mattrosa Taftkleid im Empi . . mad, das einen hochgeführten Rock hat und von eine . . den Nacken geschlungenen Bändel gehalten zu sein . .

Von Fächern aus dem Kleidmat . . ist die Rede, von fingerlosen Handschuhen, von Blume . . ndern, Tüll und Federn im Haar.

In mitten ihrer Brautjungfern . . ie Braut selbst in der schönen Einfachheit ihres auf edl . . gestellten weißen Seidenkreppkleides. Doppelseitiger . . at den erwünschten schweren Fall. Auf jede Garnit . . bewußt verzichtet. Nur gezogene Fältchen straffen sich . . betonend um ein schlankes Ebenmaß. Selbst der Ärme . . et sich in schmaler Geradheit der schlichten Eleganz des . . mteindrucks unter. — Neben den Kleidern gilt das In . . der Eingeladenen auch dem, was man über dem Kleid . . Ausgeschnittene Kleider verlangen häufig nach einer . . Ein weißes Pelzcape kann den Ruhm der Gipfelleist . . auf diesem Gebiet für sich in Anspruch nehmen. Doch . . lt sich eine weiße Jacke aus Seidenpikee ebenfalls als . . rauchbar. Von vornehmer Anmut sind lange, offen zu . . nde Seidenmäntel in schönen Abendfarben.

einer unüberwindlichen Rechtsüberzeugung im Herzen das Schlachtfeld verließ.

O'Connor erhob sich. Seine Haare fielen ihm längst in langen, dunklen Locken auf die Schultern. Keine schreienden Farben beeinträchtigten die Wirkung seines kühnen Kopfes. Als einzigen Schmuck trug er auf seinem Anzug von vornehm zurückhaltender Pracht eine goldene Kette mit dem Medaillon Karls des Zweiten.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Worcester und der geglückten Flucht aus England hatte die junge Majestät, der Sohn des Märtyrerkönigs, sie seinem Leibwächter verehrt. Statt des hänfenen Stricks, der O'Connor bei den Puritanern sicher gewesen wäre, hatte Seine Majestät witzelnd bemerkt, einen goldenen von seinem dankbaren Monarchen!

„Lechat", sagte O'Connor, „ich weiß, daß ich einen großen Freundschaftsdienst von Ihnen erbitte, aber vielleicht erweisen Sie ihn mir, wenn Sie überlegen, daß es möglicherweise meine letzte Bitte ist."

Er warf das leicht hin, und Lechats blaue Augen verdunkelten sich in seinem sonst undurchdringlichen Gesicht.

„Ich soll mit Donna Teresa sprechen?" fragte Lechat. „Wollen Sie das nicht lieber selbst tun? Ich finde, Sie sind ein wenig hart zu ihr."

„Was hätte das für einen Zweck, wenn ich Don Francescos Frau spräche? Sagen Sie selbst, Lechat: was hätten die Dame und ich uns noch zu sagen?"

„Es ist dennoch ihr Wunsch."

„Möglich", sagte O'Connor hochmütig und zog sich, als ginge er zu Hofe, weiße Handschuhe an, „aber es ist nicht mein Wunsch. Der ist vielmehr, die Dame Arabella so schnell wie möglich wieder an Land zu schaffen. Mit ihrem Nigger natürlich. Wie sie wieder zu ihren Leuten zurückkommt, ist dann allerdings ihre Sache. Und Sie wollte ich bitten, Kapitän, das zu besorgen, während ich auf der „Fortuna" beschäftigt bin. Es wird gar nicht auffallen. Und wenn Sie das Langboot mit ein paar kräftigen Leuten nehmen — das Boot liegt bereits hier am Stern, und die Leute, die ich meine, hab ich hier aufgeschrieben — Lechat, wollen Sie mir diesen Dienst erweisen?"

„Nicht gern."

„Aber die zwei Seemeilen hin und zurück machen Sie leicht in einer Stunde, und die „Delila" bleibt hier mindestens noch zwei Stunden liegen. Es ist mir nur darum zu tun, daß die Dame auf alle Fälle Brandom entzogen wird —"

„Ach sooo —", meinte Lechat etwas gedehnt, „darum also?"

„Natürlich! Meinen Sie, ein Gang mit Brandom sei ein Kinderspiel?"

„Keineswegs! Aber ich hätte es gern vermieden, mich mit Ihrer Dame zu unterhalten."

„Lechat, warum sind Sie eigentlich so ein Weiberfeind?"

„Weil ich vielleicht von Frauen mehr weiß als Sie."

O'Connor lachte laut heraus.

„Sie?! Verzeihen Sie, Lechat, aber von Ihren Liebschaften hab ich bisher noch nicht viel gemerkt!"

„Seht Sie gar nichts an, Kavalier!"

Lechat war wütend und hatte ganz und gar keine Lust, in Donna Teresa einen Menschen wiederzusehen, der nur allzu genau wußte, daß der Flaggleutnant des Herrn Schautbenachts — ein Mädchen war.

O'Connor konnte das natürlich nicht wissen, und den Auftrag selbst hätte er zur Not auch einem andern anvertrauen können. Es war Lechats Weigerung, die ihm Kummer machte. Er glaubte an einen inneren Abfall des Freundes. Und er fragte sich, ob ihn Lechat wohl schon zu den Toten geworfen habe?

Die Kajüte befand sich im Stern, gerade über dem Ruder. Die reichgeschnitzten Fenster gingen auf eine kleine Galerie, die vom Oberdeck überdacht und damit jedermanns Blick entzogen wurde. O'Connor trat an eins der kleinen Fenster. Sein Herz war ihm schwer.

„Verdammt!" sagte Lechat und war überzeugt, daß es eigentlich nichts Dümmeres gebe als Mannsleute. Doch jetzt, wo es für O'Connor um Leben und Tod ging, konnte Lechat ihn nicht unglücklich sehen.

„Verdammt!" wiederholte Lechat, „Hauptsache ist doch, daß ich das Frauenzimmer ans Land bringe, nicht?"

O'Connor leuchtete auf.

„Na ja", sagte er, „diese Sache verlangt doch nun mal Verschwiegenheit und etwas Zartgefühl. Und da wüßte ich wirklich keinen andern als Sie."

„Möchte wissen, was Sie sich unter meinem Zartgefühl vorstellen", muffelte Lechat, „aber wenn Sie wollen —"

„Ich wußte es ja!" begeisterte sich O'Connor immer mehr. Stürmisch zog er Lechat in seine Arme. (Fortsetzung folgt.)

Marsch im Maien.

Im Maienwind, im hellen Licht
Erglühen uns're Fahnen!
Kamerad der ernsten Arbeitsschicht,
Nun grüßt die starke Zuversicht
Auf überglänzten Bahnen!

Im gleichen festen Schritt und Tritt
Das ganze Volk zum Maien!
Bringt jeder seine Freude mit,
Im gleichen Klang, im gleichen Schritt,
Kameraden, schließt die Reihen!

Du Mann aus dem Maschinensaal,
Du aus Kontor und Halle,
Du tausendfach und tausendmal
Werkvolkes starke Überzahl —
Euch ruft der Mai-Tag alle!

Fehlt keiner hier im großen Zug,
Gefolgschaft unterm Kranze!
Wer gestern noch den Hammer trug,
Wer sich durch Müh' und Sorge schlug,
Lobsingt im Maienglanze!

Gustav Leuteritz

Blüten im Salzwind.

Kurzgeschichte von Arnold Krieger.

Das dritte Trompetensignal! An Land, ihr Unerbittlichen, die ihr am Abschied klebt!

Gelöst sind die Trossen.

Der wuchtgeladene Gigantenleib erzittert unterm Drehdruck seiner Turbinen. Die Wasser rauschen empört auf. Winzige Striche stehen in den acht Stockwerken, winkende Menschlein.

Keiner ist so sehr durchschüttert wie das Fräulein bei den Luxuskabinen.

Man möchte sein Glück hinausschreien, man möchte über die Spille tanzen, man hat es geschafft, man ist angeheuert als Gärtnerin der Hapag!

Ob es vorhalten wird — das Glück?

Es gibt viel zu tun für das junge Mädchen. O weh! Wird man überhaupt Zeit haben, sich auszuweinen?

Die Kübel werden bepflanzt, die Tischvasen täglich zweimal erneuert, Töpfe verkauft, unzählige Töpfe.

Hübsch anordnen können, das ist die Hauptsache. Herr Sündlund und Gattin feiern Ehejubiläum — des Meeres und der Liebe Wellen, grandios —, die Tafel wird besonders dekoriert mit blaßroten und goldgelben Rosen, mit Tulpen und Moospolstern und duftkleinen grünen Schleiern. — Frau Jordan fährt zum Begräbnis ihrer Schwiegermutter und erkundigt sich nach geeignetem Trauerschmuck — wohl, mit Vergnügen, wir empfehlen eine neuartige Girlande mit ganz kleinen Palmeinlagen. —

Diese vielen Verbindlichkeiten! Da kommt man auch einmal in den Tanzsaal der ersten Klasse. Da wagt man kaum ein „Ah" herauszulassen. Mosaiken schimmern von den Wänden. Ein Säulenreigen nimmt einen gefangen. Riesige Kelche glühen. Große Schalen wölben sich blau.

Sie geht hinaus, zu ihrer Gärtnerei zurück. Sie ist noch benommen. Tanzen darf man dort nicht. Aber vielleicht gibt es heute was Gutes im Bordkino.

Die See wird unruhig. Werden die Schlingertanks ausreichen? Sieh da, schon hängt ein starker Mann über die Reling mit einem Gesicht, grün wie Kräuterkäse. Wie sonderbar, die älteren Engländerinnen kaufen plötzlich alle Ansteckblumen. Ob das auch etwas damit zu tun hat?

Hoo-ho, schreien die Burschen, die drei geschlagene Stunden ihr Shuffle-Board spielten. Mancher zwinkert im Vorübergehen der Gärtnerin zu. Sie aber hat nur Blick für ihre gepeinigten Lieblinge, die hier unglücklich stehen und Salzspritzer bekommen. Sie versucht, die Kübel etwas zu rücken. Es geht nicht und hat auch wenig Sinn.

Als sie aufblickt, steht ein Knabe vor ihr. Vierzehn Jahre mag er alt sein. „Kann ich helfen?" fragt er auf englisch. Sie verneint lächelnd, erzählt ihm, was es mit diesen Blumen auf sich habe.

„Ja, der steife Wind tut ihnen nicht gut, und sie müssen wohl immer Salzwasser bekommen", meint der Junge, aber er scheint an etwas ganz anderes zu denken. Da erinnert sie sich, daß er ihr schon am ersten Tag aufgefallen ist.

Der Bläser mahnt zum Lunch. „Ich heiße Edward Berry", ruft er ihr noch hastig zu, und sie staunt hinter ihm drein. Es ist ein bildhübscher, zarter Knabe. Seine braunen Augen haben etwas von dem dunklen Sammetblick mancher Falter. Seine Stimme ist männlich rauh, aber mit kindlichen Zwischenlichtern. Die Gärtnerin schüttelt den Kopf.

Am nächsten Morgen ist Edward wieder bei ihr. Es ist noch früh. Aber die Sonne brütet schon. Edward legt die schmalen Hände auf die Eisstangen und fährt zurück. „O wie sehr kalt!"

Die Gärtnerin stellt den Japankorb beiseite und macht sich daran, einen Tuff zu binden, aus gekräuseltem Farn und Ziergras. Edwards Augen ruhen auf ihr. Sie lächelt ihm ratlos zu. Er sagt: „Meine Mutter mag Blumen nicht, nur Schwertlilien." — „Wo sind deine Eltern, Edward? Warum kaufst du ihnen keine?"

„Die schlafen noch. Die schlafen immer so lange. Fahren Sie auch nach New York?"

„Ja, aber ich bleibe nur zwei Tage dort. Ich muß neue Schnittblumen einkaufen."

„Schade", sagte er leise.

Da kommt der Obersteward und hat eine kurze Besprechung mit ihr. —

Wie schnell diese fünf Tage zu Ende gehen! Edward ist jeden Augenblick bei ihr. Er fragt und erzählt und fragt. Was sein Vater sei, erkundigt sich die Gärtnerin. „Nichts" — „Ich meine, welchen Beruf er hat, Edward." — „Er ist nichts. Er ist nur Lord." Melancholisch schiebt er die Lippen vor.

Das Blumenmädchen aber muß vor Verblüffung lächeln.

Das andere kommt nach. Gerade als sie einige kränkelnde Violen unter den Händen hat, entrollt ihren Augen das salzige Naß.

Sofort aber wischt sie sich zornig die Augen.

Tränen sind ja auch wie Ozeanwasser! Und sie beugt sich begütigend über die Violen. —

Ja, jetzt ist es zu Ende. Das da ist schon das Feuerschiff von Ambrose. Hier beginnt die Einfahrt von New York.

Das kleine Zwischenspiel ist wohl von niemand bemerkt worden. Oder hat man in der Bäderstraße der Liegestühle davon Notiz genommen?

Es scheint, als hätte Edward seine Eltern bestürmt, die Gärtnerin zu sich zu bitten — für den eigenen Garten.

Der Lord murmelt so etwas. Die Gattin lanciert ihr großes Bedenken. Einen Augenblick ist das Mädchen rasend glücklich. Dann weiß sie, daß es nicht sein darf.

Der Engländer nickt erleichtert. Er will ihr eine Banknote aushändigen. Das Mädchen wird feuerrot und wendet sich ab.

Da ist Edward bei ihr. Seine Augen sind unendlich traurig. Er beugt sich rasch über ihre Hand.

Ein Signal zerreißt alles.

Vier Landungsbrücken schweben.

Die Gärtnerin wartet, bis die tausendvierhundert ausgestiegen sind.

Ein Riesenkran dreht den Fangarm. Er kommt auf sie zu. Sie will schreien, als käme er, ihr das Herz aus der Brust zu reißen.

Dann hat sie sich wieder in der Gewalt.

Sie verläßt das Schiff mit klarem Sinn.

In der Handtasche liegt ein Kleinod: ihr Heuerschein.

Neues von Mister Babbit.

Unser Mister Babbit sammeln sich die Vorzüge und Fehler, die Lächerlichkeiten und kleinen Eulenspiegeleien des amerikanischen Bürgers aus dem Osten. Er erzieht seinen Jungen von früh an zur Sparsamkeit und kauft ihm eine Riesensparbüchse. Als ein Freund ihn fragt: „Nanu, gibst du ihm denn das nötige Taschengeld zum Sparen?" blinzelt Mr. Babbit listig und antwortet nur: „Nein, aber man kann nicht früh genug lernen, etwas aus den Verwandten herauszuholen."

Als Babbitt in die Straßenbahn stieg, merkte er, daß er sein Geld vergessen hatte. Der Schaffner ließ sich auf irgendwelche Regelung zwecks späterer Zahlung nicht ein und bestand darauf, Babbitt nur gegen bar mitzunehmen. Worauf Babbitt erhaben bemerkte: „Gut, gut! Ich steige schon ab und kaufe mir ein Auto auf Raten!"

Als Babbitt noch Junggeselle war, lud er ein junges Mädchen zu einer Autofahrt ein. Als sie eine kleine Strecke zurückgelegt hatten, sagte sie: „Ich möchte Ihnen, ehe wir weiterfahren, klar machen, Mr. Babbitt, daß ich nicht Gegenstand eines Flirts für Sie sein will. Versuchen Sie deshalb bitte nicht, meine Hand zu halten, den Arm um mich zu legen oder mich zu küssen. Ist das klar?" — „Ja", stotterte Babbitt. „Dann", meinte das junge Mädchen erfreut, „da das erledigt ist, wohin fahren wir?" — „Nach Hause!" erwiderte Babbitt und wendete.

Mit einem zweiten jungen Mädchen hatte Babbitt auch nicht mehr Glück. Er war mit ihr allein in den Wald gefahren, als plötzlich der Wagen stand. Babbitt stieg aus, untersuchte den Motor, hockte, klopfte, prüfte überall herum und wandte sich dann strahlend an die Maid: „Es tut mir schrecklich leid, aber es versagt da irgend etwas, es ist kein Benzin im Vergaser . . ." Worauf sich die Maid fast in den Sitz zurücklehnte und sagte: „So? Aber, wenn Sie erst gesehen haben, daß es keinen Zweck hat, wird sich schon wieder genug Benzin im Vergaser anfinden . . ."

Lustige Ecke

Wanderlust.

Winters eisige Winde schwanden,
Die sich fort geschwinde wandten,
Nun beginnt das holde Walten,
Das den Einzug wollte halten.
Es beginnt neues lichtes Weben
In des armen Waldes Leben,
Und mit hoher Wonne sieht er
Holde Frühlingssegne wieder . . .
O, der Lenz, der Seelenvolle!
Daß ihn niemand fehlen solle,
Weder Groß noch Kleine mied er —
Munterbereit sind meine Glieder!
Morgenwanderung — wonneselig!
Frühauf in der Sonne wähl' ich,
Nehm das Stöcklein heb' ich, Streiter,
Nach den Bergen steig' ich heiter;
Will in ihrer Gipfel Weben
Unter grüne Wipfel gehen.
Will auf meiner Reise lauschen,
Was die Bächlein leise rauschen.

Reimer-Remter.

Der Regenschirm.

Professor Weidlich hatte während eines heftigen Regenschauers in einer Konditorei Schutz gesucht. Als er sich wieder auf dem Heimweg befand, stellte er fest, daß er seinen Regenschirm in dem Lokal vergessen hatte. Umgehend begab er sich zurück, um ihn zu holen, entdeckte aber zu seinem Ärger, daß sein gemütlicher Ecktisch jetzt von einem Pärchen eingenommen war.

„Wem gehört dieses reizende Öhrchen?" hörte er eine männliche Stimme fragen.

„Dir, mein Schatz!" girrte sie verliebt zurück.

„Und dieser rosenrote Mund?" fuhr er zärtlich fort.

„Auch dir, mein Liebster!"

Da verlor der Professor die Geduld. „Junger Mann", fiel er ungeduldig ein, „wenn Sie bis zum Regenschirm kommen, dann denken Sie daran, daß das meiner ist!"

Günther ist wißbegierig.

„Vater, was ist Takt?"

„Takt, mein Sohn, ist das, was einen alten Mann davon abhält, eine jugendlich aussehende Dame mit faltigen Wangen daran zu erinnern, daß sie einmal als Kinder zusammen gespielt haben!"

Bewegung ist gesund.

Der Schmiedegeselle ließ den Hammer einen Augenblick ruhen und trocknete sich den Schweiß von der Stirn, als seine Braut in die Schmiede kam.

„Wollen wir nicht heute abend ins Kino gehen?" fragte sie munter.

„Nein, Schatz", antwortete er, „ich will heute Fußball spielen!"

„Ach", schmollte sie, „dein ewiges Fußballspielen habe ich wirklich satt!"

„Aber, aber", meinte der junge Mann ruhig und fing wieder an, den Hammer zu schwingen, „man muß doch etwas Bewegung haben!"

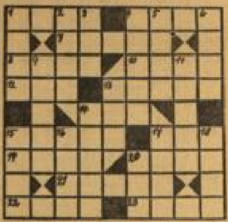
„Nun, Henriette, habe ich nicht ein schönes Geburtstagsgeschenk für dich ausgesucht?"

Karl Kopp Nachf. *Das Spezialgeschäft*
Inh. Wilh. Janzinger - Mauritiusplatz 2 in Futterstoffen, Schneiderartikel und sämtlichen Kurzwaren

Gasherde mit neuen Zierdeckeln RM. 115.- **90.-** **Bauer** Michelsberg 20

Rätsel und Spiele

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Dichtungsart, 4. Schutzanstrich, 7. germanischer Gott, 8. Einsiedler, 10. Salz, 12. Höhenzug bei Braunschweig, 13. Stadt in der Schweiz, 14. Raubfisch, 15. ägyptische Halbinsel, 17. türkischer Titel, 19. Fluß in Sibirien, 20. Planet, 21. Bruder des Romulus, 22. Gleichklang des Auslauts mehrerer Wörter, 23. Kohlenprodukt.

Senkrecht: 1. See in Kanada, 2. Hauch, 3. römischer Sonnengott, 4. Diener, 5. Fluß Armeniens, 6. Werkzeug zum Zerteilen, 9. deutscher Dichter, 11. Körperorgan, 13. [illegible], 14. türkisches Frauengemach, 15. Nebenfluß der Mosel, 16. Figur aus der Oper „Tiefland", 17. Verwandte, 18. Nebenfluß der Donau, 20. Tapferkeit.

Schieberätsel.

Rheininsel.
Puritaner..
Grasnarbe..
Christine...
Mazzia.....
Waagebalken
Myrte.....
Glasnapf...
Altab.....
Rennstieg..

Diese Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß drei senkrechte Buchstabenreihen einen Ausspruch von Matthias Claudius ergeben.

Füllrätsel.

1	T	E	R						
2		T	E	R					
3			T	E	R				
4				T	E	R			
5					T	E	R		
6						T	E	R	
7							T	E	R

a a a a a — b b — e e e e e — g g — i i — l — m m m m m m — n n — o — ö — p — r r r r — s s s s — t t t — u u — v

Vorstehende Buchstaben müssen derart in die leeren Felder der Figur eingesetzt werden, daß sie mit den bereits vorhandenen Buchstaben Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Behälter für Kriechtiere; 2. Stadt in Mecklenburg; 3. Gerät des Schreibers; 4. Hautfleck; 5. Berufung, Händel; 6. altdeutsches Wort für Vettern, Taufzeugen; 7. Wetterglas.

Silbenrätsel.

1. ______
2. ______
3. ______
4. ______
5. ______
6. ______
7. ______
8. ______
9. ______
10. ______
11. ______
12. ______
13. ______
14. ______
15. ______
16. ______
17. ______
18. ______
19. ______
20. ______
21. ______
22. ______
23. ______
24. ______
25. ______
26. ______
27. ______
28. ______
29. ______

Aus den Silben:

a — au — be — be — be — ding — bir — bo — bra — bück — burg — del — e — e — ei — ei — el — el — eld — fab — frei — ge — ge — gel — gen — gen — gen — ges — grün — ha — he — her — in — li — lie — laub — li — li — lus — lo — ma — mann — me — na — nacht — ne — ne — o — om — pe — phi — ra — ram — rei — ri — ri — rus — sa — se — sand — schat — se — sel — si — sor — spie — stein — ten — ten — tern — ti — tin — trieb — um — un — ur — us — van — ver — vi — wa — weih — wis

bilde man 29 Wörter, deren erste und letzte Buchstaben einen Ausspruch des Reichs- und Preußischen Innenministers nennen.

1. Stadt der Antike, 2. geologischer Vorgang, 3. Straßenbauwerkzeug, 4. Leiter der Reichsschrifttumsstelle, 5. Berg im Berner Oberland, 6. spanischer Maler, 7. Schreibzubehör, 8. Nährstoff, 9. geographische Bezeichnung, 10. Giftpflanze, 11. Gefilde der Seligen (in der Antike), 12. biblische Stadt, 13. Zierpflanze, 14. Scherflein, 15. römischer Geschichtsschreiber, 16. Uniformstoff, 17. ostpreußische Industriestadt, 18. Salzwerk, 19. Wohlbefinden, 20. deutscher Höhenzug, 21. Stelzvogel, 22. dienstfreie Zeit, 23. Stadt in Kuba, 24. Gelübde, 25. ärztliches Hilfsmittel, 26. Farberde, 27. deutsche Universitätsstadt, 28. Gefäß für Notgroschen, 29. Verwandte (Mehrzahl).

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ger, 4. Graf, 5. Haar, 7. Nagel, 9. Hee, 11. Lau, 13. Lid, 14. Pol, 16. Velo, 18. Sau, 19. Tab, 20. Teil, 23. Lot, 25. Ahn, 26. Ort, 28. Ran, 29. Araber, 31. Rest, 32. Gabe, 33. Arm. — Senkrecht: 1. Gar, 2. Esel, 3. Tal, 4. Grat, 5. Hau, 6. Reis, 8. Gas, 10. Tasla, 12. Haber, 13. Dom, 15. Tal, 16. Vol, 17. Eta, 21. Eber, 22. Orb, 24. Habe, 26. Ort, 27. Teer, 28. Ar, 30. Rum. **Skataufgabe:** Der Spieler nimmt den Skat, findet [illegible] 7 und 8, legt [illegible] und sagt [illegible]-Spiel (Pik, Grün) an. [illegible] Die weiteren Stiche nimmt der Spieler. Das Spiel kostet: ohne Vier, Spiel 5, Schneider 6 mal 11 gleich 66. **Zwei magische Quadrate:** Quadrat I: 1. Mark, 2. Aber, 3. Rest, 4. Krim; Quadrat II: 1. Graf, 2. Rebe, 3. Abel, 4. Fell. — Markgraf. **Silbenrätsel:** 1. Bagdad, 2. Exlibris, 3. Reseda, 4. Stieglitz, 5. Chaos, 6. Walküre, 7. Sieg, 8. Neuseeland, 9. Devise, 10. Eisenach, 11. Riviere, 12. Jaland, 13. Enkel, 14. Depesche, 15. Erziehung, 16. Illusion — „Verschwende nie dein Geld, ehe du es hast!" (Jefferson.) **Mehrfache Bedeutung:** „Acht". **Rösselsprung:** „Nicht brauchen im Strudel vergänglicher Lust — Erwarte, das Glück dir zu finden: — Die Seligkeit wohnt in der eigenen Brust, — Hier mußt du sie ewig begründen!" (E. Hensel.)

Füllhorn-Zigarren — Der Umsatz von über 2 Millionen ein Erfolg 1937 — beweist die Qualität und Beliebtheit der Marke

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 100. Samstag/Sonntag, 30. April/1. Mai. 1938.

Freibeuter und Frauen

Ein Roman von harten Fäusten und heißen Herzen von Johannes Tralow

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber das ist dann kein Gericht mehr!" empörte sich O'Connor.

„Nein, Sir, kein Gericht ist das! Oder doch nur ein halbes. Wir beide machen es erst ganz. Das heißt, wenn die Brüder mir diese Madame absprechen. In diesem Fall bitte ich Sie nach der Einschiffung zu mir an Bord meiner „Fortuna". Und ich", Brandon näherte sein Gesicht, daß O'Connor sich wie versengt fühlte, „ich gebe keinen Pardon. Erinnern Sie sich?"

„Vollkommen, Euer Gnaden."

O'Connor entzog sich seinem Gegner durch eine tiefe Verbeugung.

Dann lehnte der Herr Schaumbruder den Gerichtsvorschlag ab, und dabei stellte sich heraus, daß er das Gericht der Brüder wirklich noch nicht kannte.

Die Zeugenaussagen machten keine Schwierigkeiten. Es war alles so, wie O'Connor es angegeben hatte. Nur eins fiel ihm auf. Lochat schwor auf die Bibel. War Lochat Protestant?

Und dann wurde das Urteil verkündet.

„Das Gericht der Brüder", begann der Obmann, „hat sich davon überzeugt, daß der Schaumbruder selbst die fragliche Frauensperson gefangengenommen und gleichzeitig zu seiner Gefangenen erklärt hat. Diese Erklärung ist gültig, wenn der Schaumbruder sich das Lösegeld anrechnen lassen will. Die Brüder haben es auf sechstausend Piaster festgesetzt. Ist dem Herrn Schaumbruder die Summe genehm?"

„Ja."

„Dann sprechen die Brüder dem Herrn Schaumbruder das Beutestück zu."

Eine Totenstille trat ein.

Brandon selbst brach sie.

„Wenn es Euch recht ist", wandte er sich an O'Connor, „laß ich Ihre Gefangene an Bord Ihres Flaggschiffes schaffen."

„Ich danke Euer Gnaden."

Brandon hatte sich dem Spruch gefügt.

Das Murmeln des Beifalls erstickte aber sofort, als er weitersprach.

„Und dann wird der Herr Schaumbruder belieben, am Tag der Einschiffung, drei Meilen von Land, an Bord der „Fortuna" auf Pistolen und Degen mit mir anzutreten."

„Sehr wohl, Euer Gnaden, auf Schwert und Pistolen."

Da wußten die Küstenbrüder, daß sie über drei Tagen nicht mehr einen Ersten und Zweiten, sondern nur noch einen einzigen Oberbefehlshaber haben würden.

Sechzehntes Kapitel.

Acht Tage später war Veracruz nur noch ein leeres Gehäuse. Irgendeine kriegerische Einmischung war von spanischer Seite gar nicht erst versucht worden. Wieder einmal hatte den Flibustiern der Ruf ihrer Unüberwindlichkeit geholfen.

Was nur irgendwie zu brauchen gewesen war, und sich hatte fortbewegen lassen, befand sich in den Schiffsräumen, und hochmütig knatterten die französischen Lilien über dem Rand.

Auf der „Fortuna" war zudem die Admiralsflagge Brandons gehißt: ein weißer Stern im roten Feld. Am höchsten unter Land aber lag die „Delila" mit O'Connors Flagge: im weißen Feld ein roter Stern.

Noch hatte die Flotte ihre zwei Admirale. Erst in der nächsten Stunde sollte es sich entscheiden, wer von den beiden am Leben bleiben würde.

In seiner Kajüte bereitete sich O'Connor zu der feierlichen Begegnung vor.

„Cyro", sagte er und fuhr mit einem Seidentuch über die Gold- und Schildpattintarsien seiner kostbaren Pistolen, „du weißt, worauf es ankommt. Ich möchte auf keinen Fall Seiner Gnaden dem Herrn Admiral mangelhaft rasiert in den Degen laufen. Wenn du mich schneidest, werde ich dich also totschießen müssen. Und das wäre mir gar nicht lieb", fuhr er fort, „angesichts der Unsumme von hundertzwanzig Piastern, die du mich gekostet hast."

„Sehr wohl, großer Gnädde!"

Cyro grinste etwas kümmerlich, denn, war es vielleicht schlimm, daß sein Herr so ein Sündengeld für ihn hatte anlegen müssen — schlimmer schien es dem Neger in seinem lasterhaften Eigennutz, daß leicht seine schwarze Seele rühmlich, aber zu früh, viel zu früh durch die Kugel des Herrn Schaumbruder enden konnte. Eine schlingernde Schiffskajüte war nicht der Ort, wo sich eines Barbierkünstlers Sicherheit überirdisch zu entfalten vermochte, und daß der gnädige Herr beim ersten Tropfen Blut Wort halten würde, fand Cyro keineswegs unglaubhaft.

Diese Flibustier hatten so seltsame Gewohnheiten! Und Cyro war nur ein armer Negersklave. Aber einen offenen Kopf hatte er!

Doch was nützte ihm der in diesem Fall? Von diesen fremden Männern, die auf Schiffen kamen, eine Stadt überfielen, alles totschlugen, wegnahmen, worauf sie Lust hatten, und wieder davon waren, ehe eine angemessene spanische Übermacht zur Stelle war, — von diesem Gewalt verstand Cyro überhaupt nichts.

Und in einer so eindeutigen Gesellschaft mußte er nun Sennor O'Connor erblicken, den er vor noch nicht langer Zeit als einen spanischen Gastfreier gekannt, und den sogar Cyros junge Herrin vor ihrer Hochzeit mit Don Francesco nicht ungern gesehen hatte!

Um so sorgfältiger schliff der Neger sein Messer.

Er wollte nicht totgeschossen werden. Er war feige. Aber auch moralisch war er. Er konnte sehr wohl zwischen anständigem Besitz und Raub unterscheiden. Er, Cyro, gehörte Donna Teresa! Er werde ihr immer gehören. Sennor O'Connor habe ihn gestohlen, auch wenn er ihn noch so teuer gekauft habe. Daran war für Cyro nicht zu rütteln.

Nur stand es zur Zeit ums Recht nicht zum besten, wenn sein einziger Vertreter ein armer, zitternder Neger war, während die Gesetzesverachtung persönlich als großmächtiger Caballero in dunkelbraunem Samt dasaß und die Pistolen putzte.

Cyro blieb also nichts übrig, als zu rasieren, und er dankte gerade Gott in seinem Herzen, daß er mit der kitzlichen Klampentie ohne Unfall fertig geworden war, als Kapitän Lochat eintrat.

Das Schiffsschwanken war schon mißlich genug, aber das plötzliche Auftauchen des Dreiviertelrasierten war mit Hinblick auf seine Drohung und Cyros gefährdete Gesundheit einfach unverantwortlich.

„Cyro", sagte O'Connor beschwingend und warf einen Louisdor an die Decke, „der gehört dir, wenn ich fertig bin, bis der Herr Kapitän zehn gezählt hat."

Daraufhin war der gnädige Herr in acht Sekunden glatt wie ein Kinderpopo, und das Seidentuch nahm den letzten Schaum weg, als Cyro mit dem Goldstück in der Tasche und

Leonhard Grosch reinigt chemisch — Betrieb: Moritzstraße 10 Ruf 22357